Nr. 3 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 5. Januar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen —: tarifliche Ermäßigung. —:

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Amerikas Druck auf Polen

Sensationelle Enthüllungen in Moskau? — Polen für den Kampf mit dem Bolschewismus — Die Verhandlungen um den Nichtangriffspakt

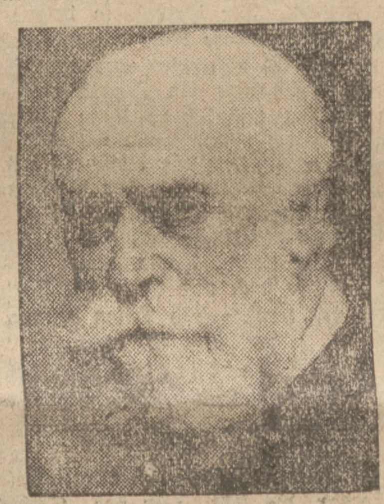
Moskau. Die gesamte russische Presse veröffentlicht am Sonntag ein Warschauer Telegramm über den angeblichen Druck Amerikas auf die polnisch-russischen Nichtangriffspaktverhandlungen. Nach russischen Meldungen soll einer bedeutenden Persönlichkeit der polnischen Regierung nahegelegt worden sein, daß der Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland unnötig sei und daß Polen an der Spitze im Kampfe gegen den Bolschewismus stehen müsse. Russische amtliche Kreise beurteilen die russisch-polnischen Nichtangriffspaktverhandlungen nicht so günstig, wie die Warschauer Regierung, zumal die Verhandlungen bis jetzt auch noch nicht abgeschlossen sind.

Rumänien und Rußland verhandeln

Bukarest. Die russisch-rumänischen Paktverhandlungen beginnen, wie nunmehr amtlich feststeht, ohne polnische Vermittlung am 15. Januar wieder. Besondere Abordnungen werden von den beiden Ländern nicht entsandt. Zu Bevollmächtigten sind der russische und rumänische Gesandte in Lettland ernannt worden, was die Bedeutung der Verhandlungen wesentlich herabmindert. Die Besprechungen werden nur von kurzer Dauer sein, da fast alle Programmpunkte im einzelnen festgelegt und ausgearbeitet wurden.

Die hiesige Presse nimmt ausführlich, aber nicht einheitlich Stellung. Fast allgemein überwiegt die Befürchtung, daß Rußland auf dem Papier alle gewünschten Sicherheiten gibt, sich aber im entscheidenden Augenblick nicht daran halten wird. Ausgesprochene Gegner des Paktes sind die Liberalen und die Nationalzaranisten. Eine russische Garantie der bessarabischen Grenze wird nicht erwartet.

Es ist nunmehr sicher, daß Außenminister Ghika nach Warschau reisen wird, um mit Zaleski über eine gemeinsame Taktik gegenüber Sowjetrußland zu verhandeln. Die Warschauer Reise bezweckt auch die Aufstellung einer gemeinsamen polnisch-rumänischen Front für die Abrüstungskonferenz. Am 17. Januar reist Ghika nach Prag, wo er bis zum 21. Januar bleibt.



Der Senior der englischen Journalisten gestorben

In London ist 85jährig der Direktor des „Manchester Guardian" Charles P. Scott gestorben, der dieses große liberale Blatt, eine der angesehensten englischen Zeitungen, 57 Jahre lang bis 1929 als Chefredakteur geleitet hat. Scott hat als Linksliberaler oft rücksichtslos seine Ueberzeugung verfochten, auch wenn sie alles andre als gern gehört war; so bekämpfte er seinerzeit die britische Politik, die später zu den Burenkriegen führte, aufs heftigste und vertrat seit dem Friedensschluß unermüdlich die Anschauung, daß eine gerechte und vernünftige Regelung der Kriegsverpflichtungen eine Hauptbedingung für die Gesundung Europas sei.

Europäische Einheitsfront?

Von Rudolf Breitscheid.

Der genaue Termin für die Regierungskonferenz über die Reparationen steht noch nicht fest, aber wenigstens hat man sich nach einigem Hin und Her auf Lausanne als Tagungsort geeinigt. Es wäre ja auch noch schöner gewesen, wenn man aus der Ortsfrage eine Prestigefrage gemacht und damit neue Verstimmungen geschaffen hätte, die nicht ohne ungünstige Rückwirkungen auf die an sich schon so schwierigen Verhandlungen geblieben wären.

Welches aber wird das Ergebnis der Lausanner Tagung sein? Wir werden gut daran tun, uns keinen allzu optimistischen Erwartungen hinzugeben, und vor allen Dingen nicht mit einer Endlösung zu rechnen, die feierlich den Verzicht der Gläubigerstaaten auf alle deutschen Reparationsleistungen ausspricht. Daß einzig und allein dieses Ergebnis der Lage, in der sich Deutschland befindet, und darüber hinaus der internationalen wirtschaftlichen Vernunft entspräche, braucht nicht erst noch einmal festgestellt zu werden. Aber die Welt, und namentlich die Regierungen, auf die es in erster Linie ankommt, sind leider für eine solche Entscheidung noch nicht reif, und selbst dort, wo die öffentliche Meinung ihr zuzuneigen schien, sind in der letzten Zeit aufs neue schwerwiegende Bedenken entstanden.

Die Bedenken gründen sich nicht etwa in erster Linie auf den Bericht der Baseler Sachverständigen. Der hat sich allerdings gemäß der der Konferenz beschränkten Aufgaben zunächst auf die Schlußfolgerung beschränkt, daß Deutschland nicht in der Lage sein werde, in dem im nächsten Juli beginnenden Jahr den geschützten Teil der Annuität zu transferieren, aber er hat in seinen weiteren Ausführungen doch auch deutlich genug zum Ausduck gebracht, daß das, was von dem geschützten Teil der Zahlungsverpflichtungen gesagt wird, auch für den ungeschützten gilt und zwar gilt nicht nur für die zwölf Monate, die auf den 1. Juli 1932 folgen. Frankreich mag sich noch so sehr auf die Festhaltung am Young-Plan versteifen, es kann sich nicht über die Tatsache hinweg täuschen, daß selbst, wenn es ihm gelänge, seinen grundsätzlichen Standpunkt durchzusetzen, für geraume Zeit deutsche Zahlungen unter keinen Umständen zu erwarten sind!

Sehr viel mehr zur Verschlechterung der Situation hat jedenfalls der Beschluß des amerikanischen Parlaments beigetragen, der jeden Schuldennachlaß ausdrücklich ablehnt. Seitdem er ergangen ist, hat sich die Stimmung in England auf dessen ernsten Willen zu einer Deutschland befreienden Endlösung gerechnet wurde, geändert. Nicht etwa, als ob es in anderem Falle sicher gewesen wäre, daß die britische Regierung gegen den hartnäckigen Widerstand Frankreichs auf der Forderung eines dauernden Verzichts auf Reparationen beharrt hätte, aber sie würde doch wohl mehr geneigt gewesen sein, den deutschen Ansprüchen entgegenzukommen, als es ihr heute möglich erscheint. Großbritannien hat, woran man sich noch einmal erinnern muß, bereits in der Balfour-Note vom 1. August 1922 erklärt, daß es im Interesse der Weltwirtschaft die allgemeine Streichung der äußeren Schulden begrüßen würde, daß es aber, so lange dies nicht geschehe, von seinen Schuldnern dieselbe Summe eintreiben müsse, die es selbst an die Vereinigten Staaten zu zahlen habe. Nun hat England gegenüber Amerika Verpflichtungen, die bis zum Jahre 1985 laufen, und die, um nur die nächsten Zahlungen zu nennen, für das Jahr 1932 in Goldmark gerechnet 671 und für das Jahr 1933 676 Millionen betragen. Frankreich, das bis 1988 seine Schulden abzutragen hat, soll 1932 423 und 1933 465 Millionen abführen. So lange der amerikanische Gläubiger auf seinem Schein besteht, wird weder das eine noch das andere Land bereit sein, Deutschland gegenüber einen endgültigen Verzicht auszusprechen.

Nun sind in den letzten Tagen in Frankreich sowohl wie in England Stimmen laut geworden, die so etwas wie eine europäische Einheitsfront gegenüber Amerika fordern. Die europäischen Staaten müßten sich über einen Plan verständigen und ihn dem großen Gläubiger jenseits des Atlantischen Ozeans sozusagen als letztes Wort vorlegen. Der Gedanke an sich ist zweifellos sehr beachtenswert, und er taucht ja auch in dieser Stunde nicht zum ersten Male auf. Aber man muß sich doch über seine Tragweite sowohl wie über die Hindernisse, die seiner erfolgreichen Verwirklichung im Wege stehen, im klaren sein. Zwei Dinge sind vor allem im Auge zu behalten. Einmal kann sich Deutschland an

Erst Abrüstungs-, dann Reparationskonferenz

Neue Anregungen Englands — Französisches Echo

London. Macdonald hat sich während des Wochenendes auf Grund der dem Kabinett vorgelegten Ministerialberichte eingehend mit der Tribut- und Schuldenfrage befaßt und will, wie verlautet, baldmöglichst mit dem Außenminister, dem Schatzkanzler und dem Handelsminister in einen Meinungsaustausch eintreten, dessen Ergebnisse die Unterlage für die weiteren englisch-französischen Verhandlungen abgeben sollen.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Observer" bestreitet, daß schon ein Abkommen zwischen Frankreich und England zustande gekommen sei, wonach die Tributkonferenz sich nur mit der Frage der Verlängerung des Tributmoratoriums und mit einem Versprechen der Gläubigermächte befassen soll,

Die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nach Ablauf des Zahlungsaufschubs noch einmal nachzuprüfen.

„Observer" sagt, daß mit einer solchen Lösung der ernsten Warnungen des Baseler Berichtes nicht Rechnung getragen werde.

Dr. Brüning werde dieses Ergebnis nicht überleben. So wie die Lage sei, bleibe nichts anderes übrig, als die Zeit zwischen dem Anfang der Lausanner Konferenz und der Eröffnung der Abrüstungskonferenz dazu zu benutzen, um den Zahlungsaufschub über den Juli hinaus auszudehnen, um auf diese Weise zu verhindern, daß Deutschland bei Ablauf des Hoovermoratoriums technisch für eine Nichtzahlung der Tribute verantwortlich gemacht werden könne und die diplomatische Arbeit erst nach Beendigung der Abrüstungskonferenz wieder aufzunehmen.

Man erreiche durch dieses Verfahren, daß die Tributkonferenz am Leben erhalten bleibe und vielleicht unter günstigeren Voraussetzungen wieder zusammentrete.

„Observer" stellt sich hiermit auf die Seite der Bank von England.

Frankreichs Wünsche

Paris. Pertinax teilt im „Echo de Paris" mit, daß die französische Regierung der englischen nunmehr offiziell erklärt habe,

daß das Datum für die Eröffnung der Regierungskonferenz erst nach Beendigung der Berliner Stillhalteverhandlungen festgelegt werden könnte.

Die französische Regierung, so betont der außenpolitische Berichterstatter des Blattes, gehe dabei von dem Wunsch aus, vor Beginn der Konferenz die genaue Zahlungsfähigkeit Deutschlands zu kennen, was erst nach dem Abschluß der Beratungen über die Rückzahlung der kurzfristigen Kredite möglich sei. Andererseits befürchte man aber auch, daß die Gläubigerbankiers Deutschland nach Kenntnisnahme des neuen Moratoriumstextes darin gewisse Schwächen entdecken könnten, die sie mit Hilfe Deutschlands geschickt zu ihren Gunsten ausnutzen könnten. Pertinax ist der Auffassung, daß eine Vertagung der Regierungskonferenz bis nach den Berliner Verhandlungen eine Verzögerung bis ins Ungewisse darstelle, da Deutschland im Augenblick seinen Privatgläubigern denselben Widerstand entgegensetze wie den Tributgläubigern und das Ende der Besprechungen daher noch gar nicht abzusehen sei.

Bombenanschlag auf einen litauischen Kreischef

Kowno. In der litauischen Kreisstadt Utena wurde in der Nacht zum Sonnabend ein Bombenanschlag auf den dortigen Kreischef verübt. Man fand eine Höllenmaschine, die mit einem bereits im Gang befindlichen Uhrwerk versehen war, konnte die Bombe aber noch rechtzeitig unschädlich machen. Bei der Bombe handelt es sich um ein polnisches Erzeugnis Man nimmt an, daß es sich um einen Anschlag von kommunistischer Seite handelt.

einem solchen gemeinsamen Auftreten nur beteiligen, wenn ihm die gemeinsame europäische Formel tatsächlich weitgehende Erleichterungen gewährt und wenn seine Mitwirkung nicht seine amerikanischen Privatgläubiger verprellt. Sodann aber wird die Aussicht auf das Gelingen des Planes so lange sehr gering sein, als Frankreich nicht gewillt ist, dem immer wieder von Amrika gestellten Verlangen nach einer ins Gewicht fallenden Herabsetzung seiner Rüstungen nachzukommen. Unter diesen Umständen denken wir also einstweilen recht skeptisch über die Möglichkeiten des Zustandekommens der „Einheitsfront". Indessen sollten die Schwierigkeiten nicht von vornherein von dem Versuch abschrecken. Und auf alle Fälle sollte sich die deutsche Regierung ihnen nicht widersetzen. Daß die Hoffnungen auf ein Auseinanderbringen unserer europäischen Gegenspieler eitel sind, stellt sich doch wieder einmal mit aller Deutlichkeit auch für diejenigen heraus, die nicht müde geworden sind, einer Politik des Ausspielens Englands gegen Frankreich das Wort zu reden. Ebenso verfehlt aber wäre es, in diesem Augenblick zu proklamieren, daß Deutschland, was auch immer kommen möge, jede weitere Reparationsleistung ablehne. Man kann überzeugt sein, daß tatsächlich nichts mehr gezahlt wird, aber es ist etwas anderes, seine dauernde Insolvenz oder gar den Willen zur Insolvenz auf öffentlichem Markt zu verkünden.

Das Bemühen hat jetzt in erster Linie darauf gerichtet zu sein, die **Starrheit Amerikas zu beugen** und den Widerstand Frankreichs gegen eine Erfüllung der von seinem Gläubiger gestellten Bedingungen zu brechen. Erst wenn dieser Weg sich als gänzlich ungangbar erweisen sollte, und erst wenn sich herausstellt, daß die europäische Verständigung Deutschland nach dem Aulauf des neuen Moratoriums nicht die Befreiung bringen kann, die es zu fordern berechtigt ist, werden neue Entschlüsse zu fassen sein.

Oesterreichs Sozialdemokratie kampfbereit!

In einer Neujahrsbotschaft der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs wird zunächst darauf verwiesen, daß die österreichische Schwerindustrie, die auf den Sieg der Faschisten in Deutschland hoffe, und die Aristokratie, die die Wiederkehr der Habsburger in Ungarn erwarte, in Oesterreich die Heimwehr ausrüsten. „Wenn die Faschisten uns angreifen", — so heißt es wörtlich weiter — „werden wir uns wehren und mit dem Faschismus werden wir seine kapitalistischen und aristokratischen Hintermänner schlagen."

Agrarschutz auch in Polen

Warschau. Die polnische Regierung kündigt mehrere Verordnungen an, die der Bekämpfung der schweren Agrarkrise dienen sollen. Sie sind teilweise den deutschen Notverordnungen zum Schutz der Landwirtschaft in Ostpreußen nachgebildet. So wird ein gewisser Vollstreckungsschutz und eine Organisation zur Umschulung lebensfähiger ländlicher Betriebe eingeführt. Auch andere wirtschaftliche und finanzpolitische Notverordnungen des Reiches und Preußens finden hier auffällige Beachtung.

Die letzten handelspolitischen Maßnahmen Polens werden übrigens in den Warschauer Regierungsblättern nachträglich mit dem Hinweis darauf begründet, daß nur durch Ueberschüsse des Außenhandels erhebliche Abzüge kurzfristiger Auslandskredite im letzten Jahr ausgeglichen werden konnten. Eine Fachzeitschrift beziffert diese Kreditabzüge mit über 1½ Milliarden Zloty (700 Millionen Reichsmark). Das würde bedeuten, daß nur noch wenige hundert Millionen kurzfristiger Auslandsanlagen in der polnischen Wirtschaft verblieben wären. Tatsächlich dürfte aber ein Teil der angeblich abgezogenen Beträge mehr oder weniger freiwillig prolongiert sein, in einzelnen Fällen mit französischer Hilfe.

Italiens Vertreter zur Tribut- und Abrüstungskonferenz

Rom. In politischen Kreisen verlautet, daß die italienische Abordnung zur Tributkonferenz in Lausanne vom Finanzminister Mosconi geführt werden wird. Voraussichtlich wird ihr auch der Senator Scialoja angehören.

Die Abordnung zur Abrüstungskonferenz soll etwa 50 Mann stark sein. Sie wird vom Außenminister Grandi geführt werden. Außerdem werden ihr angehören der Kriegsminister, der Marineminister und der Luftfahrtminister, Admiral Acton, als Präsident des Admiralrates Senator General de Marini, Senator Scialoja, der Flottensachverständige Kapitän Fürst Ruspoli, der Gesandte Rosso und zahlreiche Sachverständige.

Die Goldtransporte nach Frankreich halten an

Paris. Mit dem deutschen Dampfer „Bremen" trafen in Cherbourg aus Neuyork 181 Fässer Gold ein, die einen Wert von 40 Millionen Mark darstellen. Dieses Gold ist für eine Reihe Pariser Großbanken bestimmt.



Ein amerikanischer Wohltäter Deutschlands bedenklich erkrankt

Julius Rosenwald, der hochherzige amerikanische Philanthrop, der Millionenbeträge für wohltätige Zwecke in Deutschland stiftete und erst im vergangenen Jahr der Stadt Berlin 4 Millionen Mark zum Bau einer Kinderzahnklinik überwies, ist an einem Herzleiden so schwer erkrankt, daß die Aerzte sein Ableben befürchten.



Zur Finanzkatastrophe der oberösterreichischen Stadt Steyr

Die Stadt Steyer in Oberösterreich ist durch die Stillegung ihrer weltbekannten Autoindustrie in erhebliche Zahlungsschwierigkeiten geraten. Da mehr als die Hälfte der einheimischen Bevölkerung arbeitslos geworden ist, sehen sich die Behörden außerstande, die Gemeindebetriebe aufrecht zu erhalten. Falls nicht staatliche Hilfe eingreift, wird sich die Entlassung sämtlicher städtischen Beamten und Angestellten nicht vermeiden lassen.

Der Kampf zweier Welten

Was ist eigentlich der Brester Prozeß? — Die Rolle Pilsudskis — War Brest eine Schande Polens, so möge das Urteil ein Triumph des Rechts sein

Warschau. Das Interesse am Brester Prozeß steigert sich, je näher man dem Ende der Verhandlungen zueilt. Am Sonnabend, dem ersten Verhandlungstag im neuen Jahr, sprachen die letzten Verteidiger, die Rechtsanwälte Berenson und Smiarowski, ersterer besonders aus der Fragestellung gegenüber den Zeugen der Anklage bekannt, die er oft bloßstellte und ihnen so die Möglichkeit nahm, wirklich als Beweis für den Umsturz zu dienen. Der Prozeß, so betont Rechtsanwalt Berenson, erhält seine besondere Note dadurch, **daß sich die Angeklagten nicht zur Schuld bekannten** und eine Reihe von Angeklagten fehlt, die sich hier als Zeugen voll und ganz auf die Angeklagten berufen und **sich zu ihrer Tätigkeit bekennen.** Zwei Seiten sind hier auffallend, denn während die Regierung einer Partei, wie der PPS. den Umsturz unterschiebt, sind es gerade die Kommunisten, die der PPS. vorwerfen, daß sie nichts getan habe, **um die Diktatur durch revolutionäre Stimmung zu stürzen,** man sucht nach dem Umsturz, nach der Revolution auf zwei Seiten. Wenn dieser Prozeß die Bedeutung erlangt hat, so doch nur durch die Formulierung der Anklageschrift, die erst Fenster und Toren öffnete, um der Bevölkerung Polens zu zeigen, **was wirklich war.** Polen durchlebte ja bereits zwei Staatsstreiche, den des Fürsten Sapieha 1919 gegen Pilsudski und den Maiumsturz im Jahre 1926, **aber diese Umsturzbestrebungen standen vor keinem Gericht,** erst Brest lüftete das Geheimnis und es sollten ja zunächst 13 Angeklagte sein, eine beliebte Zahl im heutigen System, aber es sind nur 11 geworden, die jetzt hier vor Gericht sitzen. In Wirklichkeit wurde dem Prozeß ja auch die Note gegeben, man hat die Brester Verhaftungen auch eine Attacke auf die Parteien genannt und **dies hat auch Pilsudski in seinem Interview zum Prozeß bestätigt,** obgleich man sich auf die berühmten Artikel 100 und 101 beruft, aber erst nachdem **man ohne jeden Anklagegrund die Gefangenen in Brest-Litowsk festgesetzt hat.** Und Pilsudski sprach von Wechselfälschungen, Betrug und anderen Verbrechen, wollte so eine Auswahl treffen, jeden Fünften oder Zehnten verhaften lassen, damit sie der Gerechtigkeit überführt werden, solange sie nicht Abgeordnete sind, **nur vom Staatsstreich und Revolution wurde damals nichts gesagt.** Die widerstrebenden Kräfte Polens, sind dann in diesem Prozeß erst beleuchtet worden, die deutlich erwiesen, daß alles von einer Person abhängig ist, daraus resultiert auch die politische Rachsucht, die eine Rolle in diesem Prozeß spielt. Der Leidensweg ist mit Brest abgeschlossen, aber die Entscheidung reichte in die Wahlurnen und der Ausklang sind diese Verhandlungen vor Gericht. Hier ist die polnische Wirklichkeit zum Ausdruck gekommen, **man wies die Diktatur nach und vielleicht auch noch etwas Schlimmeres.** Die Verteidigung führt hier keine individuelle Schuldablehnung der Angeklagten, sondern stellt den Kampf zweier Welten dar, dessen Ausdruck das Urteil sein wird. Ganz nebensächlich ist dabei, ob die Angeklagten frei kommen werden oder ins Gefängnis wandern. Das Gericht hat die hohe Aufgabe dem Recht Geltung zu verschaffen, **damit nach der Brester Schande der Triumph des Rechts zur Geltung kommt.**

Der letzte Verteidiger Smiarowski beschäftigte sich **mit der moralischen Seite dieses Prozesses, durchleuchtete nochmals** den Anklageakt, der in ein Nichts zerronnen sei, besonders aber die Rolle der Artikel und Interviews Pilsudskis, die erst im Zusammenhang mit diesem Prozeß ihre Bedeutung erlangen. Nachdem er die Persönlichkeit Baginskis und Liebermanns ausführlich nach ihrer Verdienstseite für Polen hervorhob, sprach er die Hoffnung aus, **daß das Gericht der Stunde Polens gerecht werde und dem Recht zum Recht verhelfe.**

Am Montag wird der Staatsanwalt Grabowski seine Replik führen und wahrscheinlich auch Liebermann zum Schlußwort kommen, vielleicht auch noch die Verteidigung dem Staatsanwalt antworten.

Indien in Aufruhr

Gandhi wird vom Vizekönig nicht mehr empfangen — Scharfe Kampfansage des Vizekönigs

Bombay. Der indische Vizekönig Lord Wellington hat Gandhis letztes Gesuch um Gewährung einer bedingungslosen Unterredung abgelehnt mit der Begründung, daß er sie unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr für angbracht halte. Er könne sich zu einer solchen Unterredung angesichts des Druckes, den der Kongreß mit der Androhung eines neuen Ungehorsamkeitsfeldzuges ausübe, nicht bereit erklären. In dem Antwortschreiben werden Gandhi und der Kongreß für alle Folgen, die sich aus dem angekündigten Ungehorsamkeitsfeldzug ergeben sollten, voll verantwortlich gemacht. Die indische Regierung werde die schärfsten Maßnahmen gegen jede Gehorsamsverweigerung ergreifen.

Gandhi hat geäußert, daß er die Verweigerung der Unterredung als einen der größten Fehler der Regierung und als einen glatten Bruch des Abkommens von Delhi betrachte.

Einer der bedeutendsten Führer im Kongreß, Subhas Bose, ist in der Eisenbahn auf der Reise von Bombay nach Kalyan von der englischen Polizei verhaftet und nach einem unbekannten Bestimmungsort geschafft worden.

Gandhi verhaftet

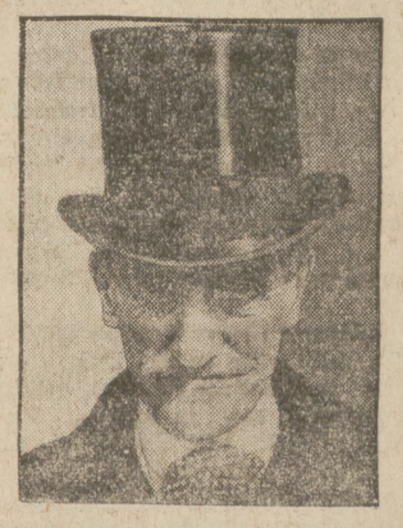
Moskau. Nach einer russischen Meldung aus Bombay wurde Gandhi am Sonntag von der Polizei verhaftet.

Protesttelegramm der englischen Arbeiterpartei an den indischen Vizekönig

London. Der englische Sozialistenführer Lansbury hat an den indischen Vizekönig ein Telegramm geschickt, in dem er ihm die Entrüstung der Arbeiterpartei ausspricht über, die Weigerung der indischen Regierung, die Verordnungen gegen den Terror mit Gandhi zu besprechen. Gandhis Zie sei die friedliche Entwicklung Indiens zum sich selbst regierenden Staat in Zusammenarbeit mit der Regierung und seine Vorschläge sollten daher von der Regierung auf das stärkste berücksichtigt werden.

Große Erregung in China

Schanghai. Die Besetzung Kintschaus durch die Japaner hat in ganz China große Erregung hervorgerufen. Es wird vielfach die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die chinesische Regierung jetzt entscheidende Schritte gegen Japan unternehmen müsse, um die Tokioter Regierung zur Einstellung des Vormarsches ihrer Truppen zu zwingen. Die chinesischen Studentenorganisationen erklären, daß sie einen Tag in der kommenden Woche als Trauertag begehen und von der Regierung die Kriegserklärung gegen Japan verlangen werden.



Ihm hat Gandhi den Kampf angesagt

Lord Willingdon, der Vizekönig von Indien, dem Mahatma Gandhi im Namen des allindischen Nationalkongresses die Wiederaufnahme des passiven Widerstandes ankündigte. Lord Willingdon hat sich bereit erklärt, Gandhi zu empfangen, aber abgelehnt, mit ihm über die Aufhebung der Ausnahmegesetze zu verhandeln.

Die Arbeitslosigkeit in der Schlesischen Wojewodschaft

102505 Arbeitslose in der Wojewodschaft — 20000 Kurzarbeiter — Die turnusweise Beurlaubten — Warum verheimlicht man die wirkliche Zahl der Arbeitslosen?

Das Wojewodschaftsamt hat seit November v. J. die Zahl der Arbeitslosen in der Schlesischen Wojewodschaft nicht mehr veröffentlicht. Warum, das kann man sich lebhaft denken. Der Zuwachs an Arbeitslosen stieg so rapid in die Höhe, daß die Zahlen, die da zu veröffentlichen waren, direkt aufreizend gewirkt haben. Die Schwerindustrie baut ununterbrochen Arbeiten ab und die Saisonarbeiten haben auch aufgehört, mithin wuchs die Armee der Arbeitslosen nicht mehr von Woche zu Woche, sondern von Tag zu Tag. Wie groß die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft ist, wird zwar offiziell nicht gesagt, aber die Wojewodschaft ist nicht groß, und es läßt sich bei uns nichts verheimlichen. — Der „Kurjer Slonski“ befaßt sich mit der Zahl der Arbeitslosen, auf Grund verläßlicher Mitteilungen, und das, was er darüber schreibt, dürfte so ziemlich stimmen. Das genannte Blatt sagt,

daß Warschau die Zahl der Arbeitslosen künstlich zurückdrückt,

um nur die wahren Ziffern nach Außen hin nicht erscheinen zu lassen. Die letzte Warschauer Veröffentlichung, etwa Mitte Dezember, besagte,

daß in unserer Wojewodschaft 83 792 Arbeitslose registriert waren.

Seit dieser Zeit schweigt Warschau auch.

Nach einer ganz verläßlichen, aber nicht offiziellen Zählung beträgt die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft 102 505.

Man muß berücksichtigen, daß eine ansehnliche Zahl der Arbeitslosen der Arbeitslosenversicherung nicht unterliegt und diese werden auch nicht mitgezählt. Es sind das die jugendlichen Arbeitslosen und Handwerker, die im statistischen Bericht als Arbeitslose nicht erscheinen. Neben den jugendlichen Arbeitern und Handwerkern haben wir noch die Kurzarbeiter und die turnusweise Beurlaubten. Die Kurzarbeiter, die im Monat sechs bis acht Schichten arbeiten, werden auf 20 000 geschätzt. Wie groß die Zahl der turnusweise Beurlaubten ist, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden.

102 505 Arbeitslose haben wir schon gezählt, und wenn wir die Jugendlichen, die Handwerker, die Kurzarbeiter und die turnusweise Beschäftigten bezw. Beurlaubten hinzurechnen, so beträgt die Armee der Arbeitslosen in unserer Wojewodschaft nicht viel weniger als 150 000.

Das ist eine erschreckend große Zahl, die aber immer noch im Steigen begriffen ist. Der 1. Januar hat uns

mindestens 2000 neue Arbeitslose gebracht und die nächsten Wochen werden uns einen weiteren Zuwachs an Arbeitslosen bringen.

Wurde doch ein neues Zirkular durch den Arbeitgeberverband an alle Grubenverwaltungen wegen Abbau von Arbeitern versendet und es muß angenommen werden, daß die Verwaltungen die erteilten Ratschläge gewissenhaft ausführen, weil sie zu ihren Gunsten lauten und

einen Raub der bestehenden Sozialgesetze und der bisherigen Löhne

empfehlen. Dieser Raub wurde obendein durch den Demobilmachungskommissar sanktioniert, und das ist ein gefundenes Fressen für die Grubenbesitzer.

Wir müssen hier noch auf eine sonderbare Statistik bei der Zählung der Arbeitslosen hinweisen, sonderbar in jeder Hinsicht, aus der die Unaufrichtigkeit herausglotzt. Das Statistische Amt hat herausgerechnet, daß wir im September v. J. 251 000 Arbeitslose hatten. Davon erhielten 67 000 Arbeitslose die gesetzlich vorgesehene Unterstützung. Im Dezember desselben Jahres hatten wir nach derselben Anweisung 262 000 Arbeitslose und die Arbeitslosenunterstützung erhielten 103 000 Arbeitslose.

Die Zahl der Arbeitslosen ist mithin um 11 000 gestiegen, dafür ist die Zahl der Unterstützungsberechtigten um 36 000 gestiegen.

Hier guckt der Schwindel mit der ganzen Statistikführung heraus. Die Steigerung mit den Unterstützungsberechtigten dürfte stimmen, aber die Zahl der Arbeitslosen wurde falsch angegeben. Man verbirgt ganz einfach die Zahl der Arbeitslosen, macht das aber so ungeschickt und plump, daß der Schwindel handgreiflich ist. Das geht noch daraus hervor, daß fast jede Woche zahlreiche Industrieunternehmungen geschlossen und tausende Arbeiter entlassen werden, aber offiziell kommt das nicht zum Vorschein, weil man den Zuwachs an Arbeitslosen verschwinden läßt, wenigstens auf dem Papier. Wir können unseren Artikel nicht schließen,

ohne das Zentralhilfskomitee zu erwähnen.

Jeder Arbeiter wird wissen, daß zur Linderung der Not unter den Arbeitslosen ein Zentral-Hilfskomitee gebildet wurde. Seine Aufgabe war es, Sammlungen zu veranstalten, und zwar in bar und in Naturalien, und das Gesammelte an die Arbeitslosen zu verteilen, um die Not auf solche Art zu lindern. Als das Komitee gegründet wurde, hieß es, daß das Komitee 60 Millionen Zloty zusammenbekommen muß, denn soviel Geld ist erforderlich, um die Arbeitslosen über den Winter auszuhalten. Es wurden auch tatsächlich Straßensammlungen veranstaltet, die Arbeiter, Angestellten und Staatsbeamten besonders „freiwillig“ besteuert, die Eisenbahn und die Post haben die Tarife wesentlich zugunsten dieser Sammlungen erhöht und die Bauern gaben Getreide, die Industrie Bedarfsartikel. Anfangs wurde viel Lärm über die Aktion geschlagen, jetzt ist es merkwürdig still um dieses Komitee geworden.

Soviel man die Sachlage übersehen kann, hat das Hilfskomitee keine 60 Millionen Zloty, sondern nur 3 Millionen Zloty eingesammelt, hat aber davon nur 34 000 verteilt. Nun steht einmal fest, daß das Hilfskomitee das gesammelte Geld anstatt direkt an die Arbeitslosen zu überweisen, dem Arbeitslosenfonds, der gesetzlich begründet wurde, überweist.

Der Arbeitslosenfonds setzt sich bekanntlich aus den Beiträgen, der gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeiter und den Regierungszuschüssen zusammen. Nun müssen wir erleben, daß unsere freiwilligen Gaben für die arme Bevölkerung dem gesetzlichen Arbeitslosenfonds überwiesen werden. So haben wir uns die Hilfsaktion nicht vorgestellt, und als das Zentral-Hilfskomitee geschaffen wurde, hat man darüber auch nichts gesagt. Daraus ersieht man, daß die Zentralstellen der Sache nicht gewachsen sind und auf dem Gebiete der Hilfeleistung für die Arbeitslosen

ein heilloses Durcheinander herrscht.

Wir sind nun gespannt, wie die Arbeitslosen bei einer solchen Hilfeleistung den Winter überdauern werden.

Polnisch-Schlesien

Mehr Agitation

War bisher die Meinung vertreten, daß Not erfinderisch macht und waren auch oft Not und Elend Träger einer Abwehrstimmung, innerhalb der breiten Massen, so durchleben wir jetzt eine Zeit, in der die meisten nur auf ein Wunder warten, über alles mißmutige Anklagen erheben, weil sie aus diesem Chaos der kapitalistischen Weltenwende keinen Ausweg wissen. Gerade innerhalb der Arbeiterklasse, die nicht auf ein Himmelsgeschenk wartet, sondern weiß, daß alle ihre Wege über den Klassenkampf zum Sieg gehen müssen, dürfte mehr Klarheit erforderlich sein, als man in den meisten Fällen antrifft. Keineswegs wollen wir verkennen, daß zuweilen die Bundesgenossenschaft auch solcher Richtungen notwendig ist, die das Hauptübel mit beseitigen helfen, aber unser sozialistisches Ziel müssen wir über diese sogenannte bürgerliche Mithilfe erreichen, vielleicht sogar gegen sie, wenn erst wieder Demokratie und Recht Geltung haben werden. Und weil diese Tatsachen vor uns stehen und wir wissen, daß wir heut zu schwach sind, um diese Entscheidung herbeiführen zu können, so muß man diese Bundesgenossenschaft in Anspruch nehmen, diese aber führen und sich nicht führen lassen.

Solche Erörterungen wären eigentlich überflüssig, wenn die breiten Massen der Arbeiterschaft ihr Los in dieser historischen Stunde anerkennen würden, darüber Einigkeit vorhanden wäre, daß sie die Mehrheit sind und in diesem Lande zu bestimmen haben. Aber die Gegner haben geschickt das nationale und patriotische Moment hervorgehoben, und während sich die internationalen Finanzausbeuter in Oberschlesien ihre Urstätte begründet haben, die Regierung ihnen willfährig Konzessionen auf Konzessionen gewährt, tragen die Arbeiter die Opfer und Kosten und zersplittern sich in der Meinung, daß der deutsche Arbeiter oder Angestellte dem nur polnischfühlenden das Brot wegnehmen will. Als der Import von anderen Gegenden Polens vollzogen wurde, da gab man sich über diesen Zuzug keine Rechenschaft, und nun spielen sich die Zugewanderten als Retter auf und die Oberschlesier führen, zur Freude der Patrioten, den Bruderkrieg, begeistern sich an militärischen Vorübungen, während um sie herum die Industrie und Werkstätten zu Ruinen wachsen. Sie haben sich einen Schlesischen Sejm gewählt, der zwar etwas getäuscht, aber im Grunde doch, den Mehrheitswillen dieser Arbeiterbevölkerung bildet. Sie haben aus der Vergangenheit nichts gelernt und sind heute Opfer einer klerikal-patriotischen Politik, sowohl in den Reihen des Deutschtums, als auch des Propolonismus, gegen das Befreiungswerk des Sozialismus.

Nichts ist unseren Patrioten aller Couleurs lieber, als wenn die Kommunisten jene Zersetzungsarbeit der Bourgeoisie verrichten, die das Bürgertum, trotz aller Anstrengungen, nicht bewerkstelligen kann, denn die breiten Massen wenden sich vom Bürgertum ab, und mit den Kommunisten macht die Allmacht des Staates kein Federlesen, indem man sie massenweise verurteilt und glaubt, im Gefängnis auch die Idee einsperren zu können. Die Sozialisten entwickeln nun, nach Ansicht mancher „Marxisten“, eine zu geringe Aktivität. Aber man soll diese Aktivität bei richtigem Namen nennen, wer selbst nichts tut, der schreit nach Aktivität, der, der Bundesgenossen und Kämpfer sammelt, glaubt, genug zu tun und wünscht nur, daß alle in seinem Sinne handeln. Gerade diejenigen, die so von mehr Agitation sprechen, sollten einmal beweisen, wieviel Mitglieder sie in der letzten Zeit der sozialistischen Idee zugeführt haben, wieviel Leser der Arbeiterpresse, und dann mögen sie erst das Versäumte nachholen, bevor sie der Führung Mangel an Initiative und Aktivität vorwerfen. Immerhin sind wir der Meinung, daß eine größere Aktivität, ein Mehr an Agitation, nichts schaden kann. Wir stehen am Anfang eines Kampfjahres. Partei, Gewerkschaften und Kulturorganisationen sind zur gemeinsamen Arbeit bereit, haben dem auch Ausdruck gegeben und werden bei anderer Gelegenheit zu dieser Aktivität zu mehr Agitation aufrufen. An den Mitgliedern wird es liegen, jetzt schon alles vorzubereiten, daß dieses Mehr an Agitation auf fruchtbaren Boden fällt. Mehr Agitation, fange jeder bei sich an, versuche, sie mit Erfolg durchzuführen, mindestens einen neuen Leser, ein neues Mitglied der Bewegung zuzuführen. Jeder nur einen zweiten Mann, einen zweiten Leser, in den nächsten zwei Wochen und unsere Scharen sind um mehrere Tausend Streiter vergrößert. Darum mehr Agitation, jeder werbe den zweiten Mann, den zweiten Leser und das Kampfjahr soll uns gerüstet finden! —ll.

Geschäftsfreie Sonntage im Jahre 1932

An folgenden Sonntagen können die Geschäfte in der Zeit von 12 bis 18 Uhr offengehalten werden: Am 20. März, 8. Mai, 18. September, 4., 11. und 18. Dezember.

Bis 20 Uhr abends können die Geschäfte an folgenden Wochentagen offengehalten werden: Am 30. Januar, 1. Februar, 24., 25. und 26. März, 2. und 30. April, 14. und 31. Mai, 2. Juli, 13. August, 17. September, 1. und 31. Oktober, 30. November, 3., 21., 22., 23. und 31. Dezember. Für alle übrigen Tage gilt der 7-Uhr-Ladenschluß.

Kattowitz und Umgebung

Neuregelung der Arbeitslosen-Kontroll- und Auszahlungstage.

Der Kattowitzer Magistrat hat beschlossen, während der Winterszeit für die Erwerbslosen, welche innerhalb der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind, entsprechende Erleichterungen zu treffen und zwar in der Weise, daß künftighin die Kontrollen der Erwerbslosen und Auszahlungen der wöchentlichen Unterstützungssätze in den jeweiligen Gemeindeämtern vorgenommen werden. Es würden demnach die Kontroll- und Auszahlungstage stattfinden: Für die Beschäftigungslosen von Altstadt Kattowitz sowie den Ortsteilen Bogutschütz und Zawodzie nach wie vor im Rathaus in Zawodzie, ulica Krakowska, ferner für die Arbeitslosen aus Zalenze-Domb im Gemeindeamt des Ortsteils Zalenze und für die Erwerbslosen der Ortsteile Brynow-Ligota im Amtsgebäude in Ligota. Die genauen Zeittermine, an welchen die Kontrollen und Auszahlungen vorgenommen werden, werden noch rechtzeitig durch öffentliche Aushänge, sowie in der Tagespresse bekanntgegeben. Die Neuregelung soll bereits in den ersten Tagen des Monats Januar dieses Js. erfolgen.

Bekanntlich finden bis jetzt die Kontrollen und Auszahlungen der Unterstützungssätze an die städtischen Arbeitslosen, ganz gleich, ob sie in der Altstadt Kattowitz oder in den eingemeindeten Ortschaften wohnen, nur beim Arbeitsvermittelungsamt im Rathaus Bogutschütz auf der ulica Krakowska statt. Durch die Neueinteilung wird zugleich eine wesentliche Arbeitsentlastung des dortigen Personals, sowie eine schnellere und bequemere Abfertigung der Arbeitslosen, erzielt.

Diese Maßnahme ist nur zu begrüßen. Allzuoft konnte man die Feststellung machen, wie die Erwerbslosen bis zur Abfertigung in langen Reihen Aufstellung nahmen und so stundenlang der kalten Witterung ausgesetzt waren. y.

Deutsche Theatergemeinde. Erneuerung der Abonnements. Das Schauspiel-Abonnement, das am 25., bezw. 18. Januar, mit U. B. 116 seine letzte Vorstellung hat, soll um 4 weitere Stücke verlängert werden. Die Erneuerung sowohl des Abonnements A wie B, erfolgt von Dienstag, den 5. Januar ab, bis Mittwoch, den 20 Januar, täglich von 10 bis 1 Uhr vormittags. Abonnements, die bis zum 20. Januar nicht verlängert worden sind, werden von diesem Datum an weitervergeben.

Verkehrskarteninhabern zur Beachtung! Die Kattowitzer Polizeidirektion teilt mit, die Verkehrskarten mit den Nummern 60 000 bis 100 000 von den rechtmäßigen Eigentümern bei den einzelnen Polizeikommissariaten innerhalb der Großstadt Kattowitz abgeholt werden können. Dienststunden sind werktäglich von 8½ Uhr vormittags bis 3½ Uhr nachmittags und Sonnabend von 8½ bis 13½ Uhr. y.

Zawodzie. (Doch endlich Rücksicht genommen.) Auf Drängen der Belegschaft vor den Weihnachtsfeiertagen auf Auszahlung der rückständigen Unterstützung für Kurzarbeiter wurde dieselbe am 31. Dezember zur Auszahlung gebracht. Dennoch bleiben die Kurzarbeiter noch für 6 Wochen des alten Jahres unberücksichtigt. Natürlich erfolgte die Auszahlung der Unterstützung erst, nachdem sich die hiesigen Betriebsräte energisch dafür eingesetzt haben.

Königshütte und Umgebung

Silvesterfeier der Freien Gewerkschaften.

Der Ortsausschuß Königshütte hatte der Zeit entsprechend für die Freien Gewerkschaften eine wohlgelungene Silvesterfeier veranstaltet. Der große Saal des Volkshauses war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einigen Musikstücken begrüßte Kollege Smieskol die Erschienenen, worauf der „Volkschor“ 3 Lieder unter Leitung des Genossen Goßmann zum Vortrag brachte. Nach Aufführung des Einakters „Verhängnisvolles Hochzeitsgeschenk“ folgten komische Turnvorführungen, die wahre Lachsalven hervorriefen. Weiter folgte ein Bewegungschor „Wenn wir den Krieg gewonnen hätten“, in Sturmesnot (Rezitation). Damit war der erste Teil erschöpft.

Die Aufführung des Kabaretts „Aus der roten Kommode“, brachte u. a. „Wie ist doch die Zeitung so interessant“, „Der Dank des Vaterlandes“, „Ich gehe stempeln“, Beamtenklage“, „Lied der Tippelbrüder“, „Provinzlers Barerlebnis“, „Wochenschau“, „Mutter Bunken“ ließ unter den Zuschauern Tränen fließen, Männergesangverein „Keuchhusten“ brachte das Ende. Währenddem brach die 24. Stunde an und die gegenseitige Beglückwünschung erfolgte. Mit einem „Prosit Neujahr“ wurde die schön verlaufene Feier beendet.

Allen, die zum guten Gelingen der Feier beigetragen haben, sei herzlichst gedankt. Infolge Anerkennung der Leistungen möge allen Mitwirkenden, ein Gesamtlob ausgesprochen sein. m.

Ein hartnäckiger Dieb.

Der Händlerin Agnes Gicler von der ulica Szopena 11 versuchte ein junger Mann in der Markthalle eine Geldtasche, in der sich etwa 1000 Zloty befanden, zu entwenden. Zum Glück bemerkte die Händlerin das Vorhaben noch rechtzeitig und der Dieb in die Flucht geschlagen wurde. Als nun dieselbe Händlerin am letzten Wochenmarkt mit einer Barschaft von 400 Zloty den Heimweg antrat, hatte sich derselbe Dieb in ihrem Wohnhause versteckt aufgehalten. Als nun die ahnungslose Händlerin den Hausflur betrat, stürzte er sich auf sie und versuchte ihr die Handtasche zu entreißen. Die Angefallene setzte sich energisch zur Wehr und schrie laut um Hilfe. Zufällig betrat der Mieter des Hauses, Heiduk, von der Straße kommend, das Haus und hielt den Dieb bis zum Eintreffen der Polizei fest. Er wurde nach der Polizeiwache gebracht und als der 25 Jahre alte Wilhelm Kommander aus Laurahütte ermittelt und dem Gericht zugeführt. m.

Errichtung einer zweiten Arbeitslosenkontrollstelle. Das Arbeitslosenamt Königshütte teilt mit, daß mit dem 1. Januar 1932 für die Arbeitslosen des nördlichen Stadtteiles eine Kontrollstelle im Restaurant von Wieczorek an der ul. Bytomska eingerichtet wurde. Die Kontrollstelle für die Arbeitslosen der Südstadt befindet sich nach wie vor auf dem Pferdemarktplatz an der ul. Katowicka. Die Kontrollen finden an jedem Dienstag und Freitag von 8—12 Uhr statt. Die Auszahlung der Unterstützung erfolgt weiter auf dem Pferdemarktplatz an der ul. Katowicka. Wer sich nach 12 Uhr zur Kontrolle stellt, wird nicht mehr berücksichtigt. m.

Die Notverordnung der Spółka Bracka

12½ Millionen Defizit 1932 — Verzweiflungskampf der Knappschaftsvertreter und Organisationen — Wer ist der Schuldige?

In den Kreisen der Bergarbeiterschaft frägt man: Was wird aus unserer Knappschaft? Die Invaliden, Witwen und Waisen fragen: Wie lange noch ist unsere Pension gesichert? Wann sind wir ganz verlassen? Die meisten von ihnen werden in Beantwortung dieser Fragen die „Spolka Bracka“ für die mißliche Lage verantwortlich machen.

Abgesehen davon, daß auch die Verwaltung nicht restlos alle ihr vorgeschlagenen Wege zur Sparsamkeit und Linderung der momentanen Not der Spolka Bracka beschritt, muß heut einmal ganz klar und unzweideutig die Schuldfrage der Not der Spolka festgestellt werden.

Die deutschen freien Gewerkschaften haben bereits jahrelang auf die kommenden Folgen der verfehlten Wirtschaftspolitik und dies seit Uebernahme Polnisch-Oberschlesiens hingewiesen. Jahrelang verhallte ihr Ruf ungehört wie in der Wüste. Und heute, wo es beinahe zu spät ist, kehrt diese Einsicht ein. Doch statt sich in Unternehmerkreisen über die begangenen Fehler Rechenschaft zu geben, und schleunigst umzukehren zum Wohle der Allgemeinheit, des Staates, wird wiederum Vogel-Strauß-Politik getrieben. Nicht die falsche Wirtschaftspolitik, aber die hohen Soziallasten sind schuld an der heutigen Krise! Also Abbau derselben. Doch wie? Kann man nicht, also zuerst Reduzierung der Belegschaften, bei gleichzeitiger Förderungsziffer durch erhöhte Antreiberei, — und dann verlangen wir Abbau.

Fein ausgeklügelt, aber die Sonne bringt es an den Tag! Und dies hat unzweideutig die Sozialkommission des Schlesischen Sejms in der letzten Zeit getan. (Unter dem Einfluß der öffentlichen Meinung, verursacht durch eine Artikelserie des „Volkswille“.) Hoffentlich werden die Uebeltäter der heutigen Sozialnot, — die schlesischen Kohlenbarone, entsprechend den Anträgen der Gewerkschaften zur Gesundung der Sozialinstitute insbesondere der Spolka Bracka herangezogen.

Diese moralische und staatsbürgerliche Pflicht ruht auf dem Schlesischen Sejm! Möge er sich dieser Verantwortung bewußt sein, und dementsprechend handeln, — die Uhr zeigt 5 Minuten vor 12 Uhr.

Am gestrigen Sonntag kamen die Knappschaftsältesten und Gewerkschaften noch einmal vor der außerordentlichen Generalversammlung der Spolka Bracka (10. Januar d. Js.) im Südparkrestaurant (Noglik) zusammen, um zu den durch die Verwaltung vorgesehenen Statutenänderungen Stellung zu nehmen.

Nach den üblichen Begrüßungen rollt Dr. Potyka, der Direktor, den Versammelten ein ganz trübes Bild der Bergmannsversicherung auf. Bei den jetzigen Beiträgen und Leistungen muß 1932 ein Defizit von 6 Millionen Zloty entstehen! Dazu kommen weitere 6½ Millionen durch die beabsichtigte Turnusarbeit im Bergbau, so daß abgesehen von bestimmt noch weiteren Reduzierungen der Belegschaften, ein Defizit von

zumindestens 12½ Millionen Zloty entstehen muß.

Nachdem nun die zur Verfügung stehenden Reserven nur 7½ Millionen Zloty betragen, muß ein Ausweg aus der Klemme gesucht werden. Nach Erschöpfung aller Sparmaßnahmen sehe sich die Verwaltung gezwungen,

alle Leistungen auf den gesetzlichen Stand zu führen, was eine Ersparnis von rund 2½ Millionen Zloty ergeben dürfte.

Außerdem muß ein

15prozentiger Abbau sämtlicher Leistungen erfolgen,

der wiederum einen Betrag von 3 Millionen Zloty ergeben dürfte, während der Rest der Ausbalancierung eventuell die Arbeitgeber bezw. die Regierung tragen müßten. (Auf die Einzelheiten brauchen wir heute nicht einzugehen, da dieselben bereits erläutert wurden.)

In sachlich scharfen, ja manchmal drastischen Ausführungen gelang es den Knappschaftsältesten in stundenlangen Debatten, die Verwaltung in verschiedenen Punkten von der Haltlosigkeit der beabsichtigten Verschlechterungen zu überzeugen. In anderen Punkten wurde wohl die große Verschlechterung für gewisse Versicherungsnehmer eingesehen, — doch muß, nach Ansicht des Direktors Dr. Potyka, der Bleistift des Mathematikers entgegen dem sozialen Empfinden Recht geben, angesichts des hohen Defizits, stellen doch die Verschlechterungen eine

Notverordnung der Spolka Bracka

dar, die nur vorübergehend Geltung haben soll. Gerade von seiten der deutschen freien Knappschaftsältesten wurden die zu großen Verschlechterungen der Invaliden und besonders der Witwen und Waisen kraß herausgestellt, wobei letztere nicht nur einmal aber dreimal geschädigt werden sollen.

Und gar der 15prozentige Abbau sämtlicher Renten wurde seitens aller Knappschaftsältesten kategorisch abgelehnt.

Um 6 Uhr abends konnte der Vorsitzende die Konferenz schließen mit dem Bemerken, daß nur in den wenigsten Punkten Einigkeit erzielt wurde, während zu den wichtigsten Fragen die Generalversammlung Beschlüsse fassen muß.

Die Konferenz, so sachlich und scharf sie auch durchgeführt wurde, hat dennoch der Verwaltung und der gesamten öffentlichen Meinung Wege gewiesen, die Spolka Bracka vor der Liquidierung zu bewahren.

Der Schlesische Sejm ist nun dazu berufen, das Aergste von den oberschlesischen Knappschaftsinvaliden, Witwen und Waisen abzuwehren. In seine Hand ist ihr Schicksal gelegt, das Schicksal der oberschlesischen Knappschaftsversicherten.

Möge er sich, der auf ihn gelegten Verantwortung bewußt sein, und energisch handeln, denn die außerordentliche Generalversammlung der Spolka Bracka dürfte aller Voraussicht nach, an der Unnachgiebigkeit der Unternehmer scheitern.

Der oberschlesische Arbeiter ist gewillt, den ihm aufgezwungenen Kampf in der Sozialversicherung aufzunehmen, denn **zu verlieren hat er nichts mehr!**

Deutsches Theater. Donnerstag, den 7. Januar, 20 Uhr: Letzte Wiederholung der Revue „Im weißen Rößl“. Der Vorverkauf hat begonnen. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Sonnabend nachmittags ist die Kasse geschlossen, Sonntag von 11 bis 13 Uhr geöffnet. Telefon 150. — Donnerstag, den 14. Januar: „Der Mann, der seinen Namen änderte“. Kriminalkomödie von Wallace. — Sonntag, den 14. Januar: „Aschenbrödel“ und „Meine Schwester und ich“. — Donnerstag, den 21. Januar: „Die Blume von Hawaii“. — Donnerstag, den 28. Januar: „U. B. 116“, Schauspiel von Karl Lerbs. Vorverkauf 6 Tage vorher.

Uebernahme des Einwohnermeldeamtes durch die Stadt. Der Magistrat Königshütte macht, daß auf Grund der Verordnungen des Staatspräsidenten, das Einwohnermeldeamt von der Stadt vom 1. Januar 1932 übernommen wird. Dasselbe befindet sich Rathaus (Eingang von der Ringseite) in den Zimmern 72, 73 und 74 und ist werktäglich in der Zeit von 9—12 Uhr mittags geöffnet. An Sonn- und Feiertagen werden Anmeldungen nur von Ausländern in der Zeit von 10—12 Uhr entgegengenommen. Die endgültige Eröffnung erfolgt erst am Montag, den 4. Januar, vormittags 9 Uhr. Dem Einwohnermeldeamt obliegen alle Angelegenheiten der An- und Abmeldungen, Ausstellung von Personalausweisen und Adressenangaben. Ueber die Art der Anmeldungen werden wir noch berichten. m.

Schützt die Wassermesser! Der Magistrat Königshütte ersuchte die Hausbesitzer und Häuserverwalter, die Wassermesser vor dem Einfrieren zu schützen, da Wiederauftauarbeiten denselben in Anrechnung gebracht werden. m.

Ein falscher Lebensmittelkontrolleur. Der erwerbslose Leo Halemba von der ulica Bytomska 64, machte sich im angeheiterten Zustande einen „Spaß“ daraus, in Lebensmittelgeschäften des nördlichen Stadtteiles sich als Kontrolleur der Lebensmittelkommission auszugeben und nahm Protokolle auf. Die Polizei wurde auf sein Treiben aufmerksam und machte dem Unfug ein Ende. m.

Geldunterschlagung. Bei der Polizei brachte der Teilhaber der Firma „Hermes“, Max Pyttel, zur Anzeige, daß ihm sein Inkassent Richard G., von der ulica Bytomska, 3000 Zloty unterschlagen habe. Der unehrliche Kassierer wurde verhaftet. m.

Körperverletzung. In der Neujahrsnacht entstand im Lokal von N., an der ulica Katowicka, unter den Gästen eine Auseinandersetzung. Im Verlauf erhielt eine gewisse Michalina Ruczynski mit einem harten Gegenstand einen Schlag gegen den Kopf und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Täter konnte nicht ermittelt werden. m.

Gaul rennt zwei Personen um. Dem Besitzer Kozlik von der ulica Marjanska, entfloh sein Gaul und raste die ulica Piotra entlang. Hierbei wurde die Frau Agnes Kokott von der ulica Mickiewicza und die 13jährige Josefa Majcel von der ulica Grunwaldska, umgerannt und zu Boden geworfen. Beide Personen erlitten durch den Sturz Körperverletzungen. m.

Siemianowitz

So sieht der Angestelltenabbau aus.

Aus Arbeiterkreisen erfahren wir folgendes über die Methoden des Angestelltenabbaues. In der Laurahütte sind Mitte 1931 eine Anzahl Angestellte abgebaut worden. Man hat aber diese Leute nicht entlassen, sondern in das Arbeitsverhältnis zurückversetzt. Diese versehen ihren ursprünglichen Dienst weiter, haben eine recht angenehme Dienstzeit, indem sie genau dieselben Feierschichten verfahren, wie die übrigen Arbeiter und bekommen für die paar Schichten die anständige Summe von über 350 Zloty im Monat. Abgesehen davon, daß in diesem Falle die Verwaltung eine zweifache Behandlung der Arbeiter durchführt, bedeutet dies eine unberechtigte Belastung der Lohnkosten des Betriebes und schädigt die übrigen Arbeiter. Während die Betriebsangestellten in der Zeit der Feierschichten recht wenig zu tun haben, füttert man eine Anzahl unproduktiver Kräfte, sogenannte Günstlinge durch. Den Arbeitern könnte es schließlich gleichgültig sein, was die Verwaltung mit ihrem Gelde macht, aber wenn bei den Arbeitern mit jedem Lohngroschen gespart wird, wenn die beschäftigten Kurzarbeiter noch nicht einmal soviel Schichten arbeiten können, daß sie ihre Kurzarbeiterunterstützung erhalten, so ist eine solche unterscheidliche Handhabung zumindestens eine große Ungerechtigkeit. Bei der neuerlichen Angestelltenreduzierung sollen wieder solche unproduktive Kräfte die übrigen Betriebe belasten. Auch gibt es in einzelnen Abteilungen immer noch Arbeiter, welche als Günstlinge ein angenehmes Leben führen und 250—300 Zl. im Monat verdienen. Auch dieses bedeutet eine Ungerechtigkeit den anderen Arbeitern gegenüber. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die Verwaltung zur Abstellung dieser Ungerechtigkeiten zu bewegen.

Hohes Alter. Vergangene Woche starb die älteste Bürgerin von Siemianowitz, Frau Struzyna, im Alter von über 90 Jahren.

Apothekendienst. Am Montag, Dienstag und Mittwoch, hat die Barbaraapotheke auf der ul. Bytomska den Tages- und Nachtdienst.

Bekanntmachung. Die Listen der Militärpflichtigen des Jahrgangs 1911 werden in der Gemeindeverwaltung, Zimmer Nr. 11, in der Zeit vom 1. bis 14. Januar während den Dienststungen zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. Reklamationen jeglicher Art sind bei dem zuständigen Beamten mündlich oder schriftlich anzubringen.

Unfälle der Woche. Bei einer Keilerei in der Schänke der Brauerei Mokrski wurde dem W. M ein Bein gebrochen. Der Verletzte wurde ins Hüttenlazarett geschafft. Eine alte Frau, Morawietz, wurde auf der Wandastraße von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geschleudert, wobei sie ernstere Verletzungen erlitt. Der unvorsichtige Fahrer wurde von der Polizei festgestellt.

Ein junges Mädchen verschwunden. Die 22jährige Brigitta Sobotta ist am 31. Dezember vergangenen Jahres (Silvester) um 8 Uhr abends, vom Hause fortgegangen, um am einem Vergnügen teilzunehmen und ist seit dieser Zeit noch nicht wieder nach Hause zurückgekehrt.

Michalkowitz. (Herr Gemeindevorsteher, wir fragen an.) Wie wir bereits berichtet haben, hat Herr Fojkis längere Zeit keine Gemeindevertretersitzung abgehalten. Erst als eine Reihe von Tagesblättern seine Handlungsweise getadelt haben, hat sich Herr Fojkis entschlossen, eine Sitzung einzuberufen. Die herannahenden Feiertage und das angesammelte Material erforderte gleich eine zweite Sitzung. In derselben wurde auch beschlossen, zu den Feiertagen die Arbeitslosen nicht zu vergessen. Es wurde beschlossen, den verheirateten Arbeitslosen eine Beihilfe von 12 Zloty zu geben, ledigen Ernährern 6 Zloty und Ledigen 5 Zloty. Außerdem sollten noch Naturalien zur Verteilung gelangen. Auch 60 Tonnen Kohle sollten zur Verteilung kommen. Wie sah aber die Verteilung in Wirklichkeit aus. Die Verheirateten erhielten nur 5 Zloty, Ernährer und Ledige erhielten nur 2 bezw. 3 Zloty. Naturalien gab es nicht. Auch die Kohle wurde nicht verteilt. Nun erfahren wir, daß von den 60 Tonnen Kohlen 40 der Arbeitslosenküche zugewiesen wurden und an siebenhundert Arbeitslose kommen, sage und schreibe, 20 Tonnen Kohle zur Verteilung. Wann die Kohle verteilt wrid, ist noch nicht bekannt, denn der Gemeindevorsteher weiß wohl selber nicht, wie er das anstellen soll, um allen Arbeitslosen etwas zu geben. Es ist möglich, daß die 20 Tonnen in Tüten als Liebesgaben zur Verteilung kommmen. Es ist uns unverständlich, daß die Michalkowitzer Küche 40 Tonnen Kohle verbrennt. Mit diesem Quantum können 10 Familien das ganze Jahr gut auskommen. Herr Fojkis reagiert auf keine Beschwerden, denn er hat eine gute Stütze. Ein gewisser Brysch, der von der Starostei als Beamter in die Gemeinde versetzt wurde und sozusagen den Beobachter spielen sollte, ist auf einmal ein guter Freund vom Gemeindevorsteher geworden und hilft feste die Arbeitslosen zu schikanieren. Herr Brysch will überhaupt mit einem Arbeitslosen nicht verhandeln. Hier ist die Frage erlaubt, wo bleibt das Geld was die Gemeindevertreter bewilligt haben? Wo ist der Zucker und die anderen Naturalien? Die Arbeitslosen haben ein wachsames Auge und sie werden schon ihr Recht suchen. Und was sagt die Gemeindevertretung dazu, wenn ihre Beschlüsse nicht ausgeführt werden. Wir brauchen keine Diktatur. *

Myslowitz

Sibirische Zustände auf der Eisenbahn.

Es ist wohl vergebens, sich über die Zustände auf der Eisenbahn zu beklagen, denn in der Kattowitzer Eisenbahndirektion ist man noch nicht zu der Erkenntnis gelangt, daß die Eisenbahn für das reisende Publikum und nicht umgekehrt ist. Das wird man dort kaum jemals begreifen lernen. Gewiß mag es in manchen Zügen halbwegs zugehen, aber man soll von den Frühzügen nicht vergessen. Hier herrschen direkt unerträgliche Zustände. Die Züge von Oswiencim bis Myslowitz kommen ungeheizt an. Es ist wohl eine Ausnahme, daß in den Wagen eine mögliche Temperatur herrscht, meistens ist es ganz kalt. Den Frühzug um 4,30 Uhr ab Myslowitz, benützen Arbeiter und Angestellte und für die braucht man sich gar nicht anzustrengen. Da ist die Sparprämie viel wichtiger als die Gesundheit der armen Leute. Sehr oft kommen die Arbeiter und Angestellten erhitzt zum Zuge, was ja begreiflich ist, wenn man berücksichtigt, daß sie nicht die ganze Nacht auf den Zug warten möchten, sondern jede Minute dem Schlaf nachgehen. Erhitzt durch das Laufen zum Zug, setzt man sich in den kalten Wagen und die Schwindsucht ist schon da. Das ist aber noch nicht alles, denn die Sparmaßnahmen der Eisenbahn gehen noch viel weiter. Die meisten Wagen der dritten Klasse sind geschlossen und nicht beleuchtet und in allen übrigen Wagen liegen die Eisenbahner lang ausgestreckt wie die Leichen. Beschwert man sich beim Kondukteur über diese unerträglichen Zustände, so bleibt das wirkungslos oder man wird gar angeschnauzt. Es heißt, daß an Licht gespart werden muß, weil von Warschau solche Anordnung gekommen ist. Das ist kaum anzunehmen, denn die späteren Züge führen keine geschlossenen und nicht beleuchteten Waggons, sondern nur die Nachtzüge bezw. Frühzüge. Sehr oft sieht man in den Zügen Dämchen, die sich besonderer Gunst mancher Eisenbahner erfreuen, aber das wäre nicht das größte Uebel. Es muß verlangt werden, daß die Züge im Winter geheizt werden, daß Wagen, mitten im Zuge nicht abgeschlossen werden, denn sonst werden die Züge überflüssig. Wir wissen, daß wir hier tauben Ohren predigen, aber es muß doch einmal die Zeit kommen, daß mit diesem Schlendrian aufgeräumt wird.

Wichtig für die Arbeitslosen aus Myslowitz! Das Myslowitzer Arbeitslosenamt gibt bekannt, daß diejenigen Arbeitslosen, die in Myslowitz, Slupna, Brzenzkowitz, Städt.-Janow, Städt.-Schoppinitz, Schabelnia und Rosalienhütte wohnen und keinerlei Unterstützungen erhalten, sich am Donnerstag, den 21. d. Mts., zu der vorschriftsmäßigen einmaligen Monatskontrolle im Magistratsgebäude zu melden haben. Die Meldung hat, unter Vorlegung der Arbeitslosenkarte, innerhalb der Vormittagsstunden, zu erfolgen. Wer sich zu dieser einmaligen Kontrolle nicht stellen wird, geht aller Vergünstigungen verlustig und wird aus der Liste der Arbeitslosen gestrichen. —h.

Birkental. (Arbeitslosenkontrolle.) Diejenigen Arbeitslosen, die in Birkental wohnen und keinerlei staatliche Unterstützungen beziehen, haben sich im Monat Januar d. Js. zu der vorschriftsmäßigen einmaligen monatlichen Kontrolle am Donnerstag, den 21., im Gemeindebüro dortselbst, innerhalb der Vormitatgsstunden, zu melden. Wie im Vorjahre, werden auch weiterhin die jedesmaligen Monatskontrollen öffentlich bekannt gegeben. Diejenigen der oben angegebenen Arbeitslosen, die es versäumen, zu den Monatskontrollen zu erscheinen, werden aus der Evidenz der Arbeitslosen gestrichen und gehen ihrer Ansprüche verlustig, worauf besonders aufmerksam gemacht wird —h.

Schoppinitz. (Veranstaltung für Erwerbslose.) Nachdem die Gemeinde Janow, einen unerwarteten Erfolg vom letzten Wohltätigkeitspreisschießen hatte, bleibt auch in dieser Hinsicht die Gemeinde Schoppinitz nicht zurück. Das hiesige Hilfskomitee hat für die laufenden Tage in dem Lokal der früheren alten Mokrskibrauerei ein größeres Preisschießen veranstaltet, wozu die Bürger zur Teilnahme aufgefordert werden.

Gieschegruben. (Begin der Feierschichten.) Auf sämtlichen Schachtanlagen der Gieschegruben, Abt. Nickischschacht, sind schon im Laufe der letzten Woche vor Neujahr, nicht weniger als drei Feierschichten infolge Mangel an Aufträgen eingelegt worden. Für den Monat Januar sind schon insgesamt 7 Feierschichten festgesetzt worden, was auch viel auf die Betriebsstillegungen der Schoppinitzer Gisches Hütten zurückzuführen ist. Auch liegt der Plan vor, falls es zur Einstellung der Kleophasgrube nicht kommen würde, hier eine Massenreduktion der Arbeiter, sowie Angestellten vorzunehmen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Groß-Piekar. (Mit Speck fängt man Mäuse.) Vor einigen Tagen wurde hier im Waisehaussaale eine Lesehalle für Arbeitslose eröffnet. Bei der Eröffnung traten als Redner der Gemeindevorsteher Pudlik, der Standesbeamte Ludyga, Lehrer Ziemba und der Ortspfarrer Pucher. Es fanden sich über tausend Arbeitslose ein, denn sie glaubten dort etwas zu bekommen. Aber weit gefehlt. Zu essen gab es nichts. Alle Redner haben nur den Arbeitslosen versprochen. Ferner sollen die Lesehallen den Arbeitslosen zum Zeitvertreib dienen. Mit verschiedenen Spielen und Lesen, sollen die Arbeitslosen ihre Zeit vertreiben. Bei diesem Zeitvertreib sollen die Arbeitslosen den Hunger vergessen. Der Arbeitslose ergißt manches, aber die Frau und die Kinder werden den Hunger nicht vergessen. Lehrer Ziemba äußerte sich in seiner Aussprache, daß man in der Lesehalle auch Kurse veranstalten kann. Da sollen Körbe geflochten und Holzschnitzerei gelernt werden. Er meint wohl die „goralskie Koniki". Mit diesen Koniki sollen die Arbeitslosen aufs Land gehen und dieselben verkaufen. Nun noch einige Worte über die Lesehalle selbst. In einer solchen Lesehalle müßte man Bücher sehen und verschiedene Zeitungen sollen ausgelegt werden. In Piekar sieht man nur die „Zachodnia", „Polonia", „Gosc Niedzielny" und „Katolik". Aus diesen vier genannten Zeitungen, sollen die Arbeitslosen den Geist schöpfen. Wie man sieht, sind die Lesehallen nur zur weiteren Verdummung der Arbeitslosen eingerichtet worden. Mit diesen Lesehallen sollen die Arbeitslosen vom Kampf um ihre Rechte abgelenkt werden. Wir können den Arbeitslosen nur raten, sich nicht verdummen zu lassen und unerschrocken in den Reihen der Sozialdemokratie um Recht und Freiheit, um Arbeit und Brot den Kampf führen. *

Pleß und Umgebung

Emanuelssegen. (Auszeichnungen für langjährige Dienstzeit.) Auf der Emanuelssegengrube werden demnächst alle Arbeiter und Beamte, die ununterbrochen 25 Jahre in Fürstlichen Diensten stehen, ausgezeichnet. Diejenigen, die diese lange Dienstzeit hinter sich haben, sollen sich bei der Verwaltung melden.

Emanuelssegen. Der vor kurzer Zeit von der Emsgrube pensionierte über 70 Jahre alte Bergwerksdirektor Flöter, ist in seinem neuen Wohnort, in Breslau, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag an seinem Herzleiden verstorben. F. gehörten noch zu den alten verständigen Beamten und mußte sich seiner Zeit auch nur deswegen pensionieren lassen. Auch die Nebengeschäfte des Direktors Edelmann in Lendzin, der dem Direktor Flöter unterstellt war, mögen auf den alten treuen Beamten einen tiefen Eindruck gemacht und sein Herzleiden verschlimmert haben. Am Sonnabend findet seine Beerdigung in Breslau statt.

Jaskowitz. (Maskierte Banditen dringen in einen Laden ein.) Der Kaufmann August Honisz aus Jaskowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß am Silvestertage, abends gegen 6 Uhr, in seinen Ladenraum zwei maskierte Banditen eindrangen, von denen der eine eine Schußwaffe hatte, mit welcher er den Ladeninhaber bedrohte. Der Komplize drängte die Ehefrau des Inhabers von der Ladenkasse fort und entnahm dieser den Betrag, von etwa 700 Zloty. Die Täter flüchteten nach diesem Einbruch in der Richtung der Jaskowitzer Schule. Einer der Räuber ist etwa 175 Zentimeter groß, schlank, er trug dunklen Anzug, schwarze Schnürschuhe, der andere Täter hingegen wieder war etwa 170 Zentimeter groß, von kräftiger Statur und gleicher Kleidung, einschließlich der schwarzen Schnürschuhe. Die Polizei hat entsprechende Ermittelungen eingeleitet, um die Täter zu fassen. x.

Nikolai. (Warum verkehrt der Personenzug nicht?) Laut Fahrplan des Bahnhofs N. soll Sonntag und an Feiertagen fahrplanmäßig um 21,39 Uhr ein Zug nach Kattowitz fahren, der von Wisla kommt. Nun haben wir die unangenehme Erfahrung gemacht, daß dieser Zug an manchen Feiertagen überhaupt nicht verkehrt. Das ist ein ungesunder Zustand und wirft ein schlechtes Licht auf unsere Eisenbahnverhältnisse. Wenn der Zug und die Abfahrtszeit auf dem Fahrplan vermerkt ist, muß er auch verkehren. So mußte sich an den letzten Feiertagen, der dortige Stationsvorsteher, wegen der Nichtabfahrt dieses Zuges von zwei feinen „Pinkels" unschuldigerweise, verschiedene Grobheiten gefallen lassen und schließlich mußte die Bahnhofskasse eine große Anzahl bereits für diesen Zug verkauften Fahrkarten, zurücknehmen und Geld zurückerstatten. Hier muß mehr Pünktlichkeit am Platze sein, auf einem so wichtigen staatlichen Betriebe wie die Eisenbahn einer ist, muß man sich schon verlassen können.

Sport vom Sonntag

Polens Doppelniederlage im Eishockeyturnier.

Die polnische Eishockeymannschaft hat in dem, drei Tage währenden Eishockeyturnier auf der Kattowitzer Kunsteisbahn, großes Pech gehabt. Keinen einzigen Sieg konnten die Polen landen. Am letzten Turniertag hatte man bestimmt gehofft, daß den Polen ein Sieg gelingen wird. Aber leider. Sogar von den Brandenburgern mußte sich das polnische B-Team eine verdiente Niederlage gefallen lassen. Das Fazit aus den, in der vergangenen Woche vor sich gegangenen Eishockeyspielen hatte Polen 5 Niederlagen mit 16:0 erhaltenen Toren gebracht. Sollte Polen sich nun tatsächlich an der Winterolympiade in Lake Placid beteiligen, so müßte die Mannschaft alles aus sich herausgeben, um einen ehrenvollen Platz zu belegen.

Brandenburg — Polen B-Team 2:0 (1:0, 0:0, 1:0).

Die deutschen Jungs hatten sich bereits mit der hiesigen Eisbahn vertraut gemacht und führten ein sehr schönes Spiel vor. Ihre Angriffe waren stets gefährlicher, als die der Polen. Wenn zu diesem Spiel jemand einwenden sollte, daß die polnische Mannschaft nur eine zweite Garnitur war und darum auch verloren hatte, so stimmt das nicht ganz. In der polnischen Mannschaft wirkten alles schon alte Repräsentative die die polnischen Farben schon öfters vertreten haben. Man kann hier nur sagen, daß die Brandenburger die bessere Mannschaft waren und sich den Sieg ehrlich verdient hatten. Im darauf folgenden Spiel verlor

Polen — Oesterreich 0:1 (0:0, 0:0, 0:1).

Man hatte bestimmt angenommen, daß Polen den Sieg an sich bringen wird. Aber leider, auch hier mußten sie sich, trotz der stärksten Aufstellung, eine knappe, aber verdiente Niederlage, gefallen lassen. Schon dachte man, daß das Treffen einen torlosen Ausgang nehmen wird, als es den Gästen gelang, ein Tor zu erzielen. Die Oesterreicher, die nicht gerade ihre beste Mannschaft zur Stelle hatten, waren den Polen technisch, sowie im Angriff, leicht überlegen, so daß ihr Sieg verdient war. Zeitweise war Polen sehr stark überlegen, hauptsächlich im zweiten Drittel, aber die besten Situationen wurden von den unschlüssigen Stürmern verpaßt. Viel rettete auch diesmal wieder, der zum Liebling der Kattowitzer gewordene polnische Tormann, Stogowski. Sachs als Schiedsrichter war ein gerechter Leiter. Zuschauer an die 5000.

A. K. B. Laurahütte unterliegt gegen Heros Berlin 6:10.

Seit langer Zeit gab es am gestrigen Sonntag wieder in Oberschlesien eine Großveranstaltung im Boxen. Die rührigen Laurahütter Boxamateure hatten sich keinen geringeren Gegner als Heros-Berlin, zu Gaste eingeladen. Das Laurahütter Kino Kammer war bis auf den letzten Platz von den Boxanhängern besetzt gewesen, die aber auch wirklich eine große Boxdelikatesse vorgesetzt bekamen. Feststellen konnte man auch, daß der Laurahütter Amateurboxklub in der letzten Zeit sehr große Fortschritte gemacht hat und gegen die routinierten Berliner einen harten Gegner vorstellte. Die Kämpfe selbst wickelten sich flott ab und boten großen Sport. Das Punktgericht, sowie der Ringrichter Wiener, gaben sich die größte Mühe, um Fehlurteile zu vermeiden. Im Einleitungskampf lieferten sich die Papiergewichtler Hanf (06 Myslowitz) und Dullok (A. K. B.) einen schönen Kampf, der unentschieden endete. Im übrigen hatten die Kämpfe folgenden Verlauf (Berlin erstgenannt):

Federgewicht: Möhl — Bednorz. Der, die Laurahütter verstärkende, Bogutschützer ist gegen die geraden Rechten und Linken machtlos und muß dem Berliner einen hohen Punktsieg überlassen. 2:0 für Berlin

Fliegengewicht: Klemp — Budniok. Trotz der größeren Reichweite des Laurahütters, wird der Gast doch verdienter Punktsieger. 4:0 für Berlin.

Leichtgewicht: Hoppe — Rudski. Obgleich Rudski zum erstenmal in seiner Boxlaufbahn schwer bis 9 zu Boden gehen muß, gelingt es ihm doch, im Endspurt noch knapper Punktsieger zu werden. 4:2 für Berlin.

Weltergewicht: Littke — Wildner. Der Laurahütter zeigte gar nichts, und der Berliner schlug, wie er wollte. In der dritten Runde gab es dann den k. o.-Sieg des Berliners. 6:2 für Berlin.

Mittelgewicht: Plense — Baingo. Nach gutem Anfang des Laurahütters, mußte er doch die Ueberlegenheit des Berliners anerkennen und sich in der 2. Runde eine k. o.-Niederlage gefallen lassen. 8:2 für Berlin.

Halbschwergewicht: Gennat — Kowollik. Dem harten Berliner Schläger stand Kowollik alle drei Runden mit großem Herz durch und verlor nur nach Punkten. Es war der schönste Kampf des Tages. 10:2 für Berlin.

Schwergewicht: Blaurock — Wecka (Myslowitz). Der Berliner mußte sich von dem, die Laurahütter verstärkenden Wecka schwere Senge gefallen lassen und eine Punktniederlage hinnehmen. 10:4 für Berlin.

Bantamgewicht: In dieser Gewichtsklasse erhielten die Laurahütter, wegen Nichterscheinens des Berliner Vertreters, der in Beuthen den Zug verpaßte, die Punkte kampflos zugesprochen. Mithin lautete das Schlußresultat 10:6 für Berlin.

Tarnowitz und Umgebung

Orzech. (Fröhliche Feiern, aber kein Brot.) Die Sanatoren von Orzech wollten auch einmal beweisen, daß sie noch in Orzech leben und veranstalteten eine „Weihnachtsfeier", wobei die Kinder die Hauptrolle spielten. Man war der Meinung, daß man auch alle beschenken wird und besonders die Arbeitslosen. Dann tuschelte man auch, daß der neue Staroste zu Besuch kommen wird, und darum versammelten sich eine Anzahl Arbeitsloser, Frauen und andere, die gern dem Starosten bei dieser Gelegenheit ihre Wünsche vortragen wollten. Auch unser Genosse Judas, der alte sozialistische Vorkämpfer, erschien im Saal, wurde aber sofort vom Aufständischen Orzechowski hinausgewiesen, weil er nicht auf der Liste der Eingeladenen war. Wahrscheinlich fürchtete man, daß Genosse Judas, dem man keine Möglichkeit einer Versammlungseinberufung gibt, dort dagegen protestieren wird. Das erwarteten auch die Arbeitslosen, aber man hörte nur ihren Ruf nach Brot und Arbeit, dann blieben die Sanatoren unter sich, der Staroste kam nicht, und die Arbeitslosen kamen nicht dazu, ihre Wünsche vorzutragen. Seit Starosten Bochenski seligen Andenkens, kommt die D. S. A. P. nicht dazu, irgendwie eine Versammlung zu machen, sie kriegt kein Versammlungslokal. Aber dafür feiern die Sanatoren Feste, wenn auch die Arbeitslosen nach Brot rufen, für uns und ihre Kinder gibt es nichts, da sollen die Sozialisten helfen.

Rojca. (Ist das Aufklärung von Verbrechen?) Wohnt da in Rojca ein Invalide ohne Bein und bezieht keine Rente. Scheinbar haben gewisse Personen ein sehr schwaches Ehrgefühl und glauben, daß der Lebensunterhalt dieses Invaliden zweifelhaft ist. Wird ein Verbrechen begangen, so ist die Polizei verpflichtet, den Täter zu suchen. Kommt also auch ein Kriminalbeamter mit dem Kommissar zum fraglichen Invaliden und zeigt ihm ein Messer, ob er dessen Besitzer ist. Bis dahin alles in Ordnung, nur fällt es in einem kleinen Ort, wie Rojca ist, auf, wenn gleich zwei „Amtspersonen" mit solch' wichtiger Miene bei einem Krüppel erscheinen, als ob ihm, wunder was, für ein Verbrechen, zuzuschreiben wäre. Und als Zeugen kann man doch jemanden zur Wache laden, ohne gleich den Verdacht auf ihn lenken zu müssen. Vielleicht war es Amtseifer, aber dem Krüppel hat man damit nicht gedient. Muß denn schon jeder ein Verbrecher sein oder als solcher verdächtigt werden, wenn er kein festes Einkommen hat? Bei aller Anerkennung des Pflichteifers der Polizei, hätte man hier doch anders verfahren können, denn schließlich kann jemand arm sein, aber doch noch etwas Ehrgefühl besitzen, und das wird nicht dadurch gefördert, daß man so geheimnisvoll jemanden nach dem Besitz eines „verbrecherischen" Messers befragt.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

11)

„Du siehst aus wie eine geborene Prinzessin."

Gisela verzog das Mäulchen.

„Wozu Prinzessin? Wer weiß, ob ich dann so hübsch wäre? Wenn ich einmal in die Stadt komme mit Onkel Hannes und Mama Elisabeth, dann bleiben die Leute stehen und sehen mir nach. Und die alten Engländerinnen heben ihre Lorgnetten vor die Augen und sagen: Charming, indeed! Und die deutschen Frauen sagen: Wie süß! Sieh doch nur, Mann, wie süß, dies entzückende Kind!"

„Gisela! Du bist ja entsetzlich eingebildet!"

„Aber nein! Das ist Tatsache! Frage nur Mama Elisabeth. Sie sagt: Schönheit verpflichtet; sei so gut, wie du schön bist!"

„Das ist recht vernünftig gesprochen."

„Onkel Hannes sagt: Schönheit ist Glückssache! Ich — sagt er von sich — habe kein Glück gehabt in dieser Beziehung! — Onkel Hannes hat mich hierher gebracht, als Mama an der Straßenecke lag; der Vater schlug sie und sie stand doch nicht auf — und dann war sie tot. Onkel hat Vater Geld gegeben — das war weit fort von hier in einer Stadt in Italien. Onkel hat mich hierher gebracht und mein Vater soll nicht wissen, wo ich bin."

Gisela sprach in einer spielerischen Art.

Aber etwas in ihrem Gesichtsausdruck und in ihren Gebärden verriet, daß unter der Decke der Spielerei ein versteckter Ernst lag, den sie nicht zeigen wollte.

„Ich bin nur ein Bänkelsängerkind . . .", sagte sie unvermittelt.

„Mignon!"

„So nennt mich Onkel Hannes auch wohl!"

„Vergißt dich niemand, Gisela?"

„Störe ich dich?"

„Ich mag dich sehr gern hier haben."

„Darf ich öfters kommen?"

„Von mir aus — gern."

„Wenn die Dame fort ist, die dich immer ansieht, als ob sie dich gekauft hätte wie ein Hündchen oder einen bunten Vogel . . ."

Werner Ley lachte hell auf.

„Du kannst beobachten, Gisela . . ."

Sie sah befriedigt aus

„Wir haben seit acht Tagen einen neuen Assistenten Ulkig, sag' ich dir. Er kam am selben Tage wie du. Aber ich mochte dich sofort lieber."

„Ich fühle mich sehr geschmeichelt, Gisela."

„Ja — und am anderen Morgen . . . Nein, wir haben uns halb tot gelacht. Also er wollte anfangen, neue Moden einzuführen. Zuerst beim Frühstück — Tante Elisabeth war beim Chef, also bei Onkel Hannes — und da sagte er — und mit diesen Sachen hat er doch gar nichts zu tun, das machen die Schwestern doch — also er sagte" — hierbei ahmte sie den scharfen Kommandoton nach —: Antreten die Jungens zum Kaffeetrinken! Wir standen alle da und schauten zu. Was würde das geben?, dachte ich. Keiner rührte sich. Wir verstanden gar nicht, was er wollte. Schwester Adrienne flüsterte ihm zu: Herr Doktor, so machen wir das hier nicht! — aber er versteht kein Französisch und Schwester Adrienne kann kaum Deutsch, und die anderen Schwestern waren in den Sälen Dann brüllte er wieder: Antreten! Einige von uns fingen an zu lachen. Doktor Alander trat auf Oskar, das ist einer unser ältesten Buben, und es sah aus als ob er ihn hauen wollte. Schwester Adrienne hielt seine Hand fest. Es war wie eine Rauferei auf dem Jahrmarkt. Ich war so neugierig, was werden würde. Aber während Doktor Alander und Schwester Adrienne sich gegenseitig anschrien — keiner verstand den anderen —, gab Lucile, unsere Stubenälteste, uns einen Wink und wir gingen zum Eßsaal, wie wir es gewohnt sind: still zu zweien und zweien, aber in freier Ordnung, wie wir eben zusammenkamen: Buben und Mädels. Ich wartete bis zuletzt, war zu neugierig, wie es ausgehen würde. Ich nahm den kleinen Pierrot an der Hand, den sonst die Schwester führte — und dann hättest du das Gesicht von Doktor Alander sehen sollen, als er wieder kommandieren wollte — und keiner w r mehr da."

„Woher kommt Doktor Alander?"

„Aus Berlin. Gibt es das?"

Ley lächelte.

„Das gibt es, Gisela."

„Pssssst!" machte sie wieder sehr gedehnt und legte den zierlichen Finger an den Mund.

Sie hörten Stimmengewirr. Die Personen verdeckten dichte Taxushecken.

„Das ist er."

„Dein Onkel Hannes?"

Gisela nickte heftig mit dem Kopfe.

„Leise! Sprich doch leise, wie ich! Doktor Alander!"

„Ich sage Ihnen, Doktor Degeener, das ist eine Schlamperei hier, eine regelrechte Schlamperei", ertönte eine resolute und sehr wichtige Stimme hinter dem Gebüsch.

„Hier? — Lieber Kollege, Sie kennen bisher nur die Kinderstation . . ."

Gerade da sollte Zucht und Ordnung herrschen. Die Kinder sollen nicht nur gesunde, sie sollen auch erzogene Menschen werden."

„Die Kinder werden erzogen."

„Aber wie! Ich — denken Sie, Doktor Degeener, ich merke nicht, wie sie hinter meinem Rücken über mich lachen?"

„Kollege Alander, Ihr Auftreten fordert zum Lachen heraus!"

„Das ist doch . . ., da hört denn doch . . .! Wenn Sie als Leitende — wenn Sie freilich meine Autorität untergraben . . . Das ist freilich schlimmer, als ich gefürchtet habe! Das ist doch . . ., da soll doch . . .!"

„Lieber Kollege!" — die beiden standen sich jetzt gegenüber, direkt neben Ley und seiner kleinen Gesellschafterin, zwar verdeckt durch die Taxushecke, aber die Stimmen klangen ungehindert hindurch und sie waren gezwungen, jedes Wort mit anzuhören —, „niemand untergräbt Ihre Autorität als Sie selbst! Sie wollen immer und immer wieder den Vorgesetzten markieren — auch zum Beispiel den Schwestern gegenüber . . ."

„Gott sei Dank!"

„Herr Kollege! Aber Sie wirken einfach komisch damit. Die Kinder sind das nicht gewöhnt. Sie machen alles, was vernünftig und freundlich von ihnen verlangt wird, aber sie hören nicht auf den Kommandoton — den finden die Kinder einfach komisch; weiter nichts. Und solange ich die Kinderabteilung leite, wird da auch nichts geändert werden."

„Soll ich bitten und flehen?"

„Sie scherzen, spielen. Recht nett für Sie. Aber ich bin kein Weib."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Kulturfeste der Arbeiterschaft.

Weihnachtsfest der Arbeiterjugend. Silvesterfeier „Frohsinn“.

Die gegenwärtige Zeit der Wirtschaftskrise and der großen Arbeitslosigkeit ist zwar nicht darnach angetan, um hohe Feste zu feiern, aber die Feste, die unsere Kulturvereine gewöhnlich gegen Schluß des Jahres zu Weihnachten und zum Sylvester feiern, bilden den Ausdruck ihrer ganzjährigen Kulturarbeit und kommen deshalb um diese Zeit zum Vorschein, um einerseits ihre Leistungen öffentlich zu prüfen, andererseits die ewigen Sorgen um das schwere Dasein zu verscheuchen und so diese schwere Zeit zu überwinden. So wurden in den letzten Tagen in mehreren Orten unseres Bezirkes solche Feste von der Arbeiterjugend und den Gesangvereinen veranstaltet, haben überall Zuspruch und Beifall gefunden und bewiesen, daß die Kultur, die ihnen die kapitalistische Gesellschaft gerne vorenthalten möchte, selbst zu erkämpfen wissen. —

Das vom Verein jugendlicher Arbeiter Bielsko am Weihnachtsfeiertag veranstaltete Weihnachtsfest war gut besucht, das Programm dem Feste auch angepaßt und die Durchführung desselben ist auch vollständig gelungen. Wenn auch der Obmann, Gen. Piszczalka, seine Begrüßungsworte etwas pessimistisch zum Ausdruck brachte, so ließen sich die Gäste dadurch dennoch nicht beirren, denn die Aufführungen wie: der Chorgesang „Stille Nacht“, der Weihnachtsschwank „Schuster Zwiebels Wickelkind“, der Madchenreigen, und besonders die Volkstänze, haben das Publikum in die richtige Weihnachtsstimmung gebracht. Auch das Grünzeugstübel hat zur guten Stimmung beigetragen. Bekanntlich sind aber die Jugendgenossen Abstinenten. — — — Wurde dort etwa Wasser getrunken? — — —

Für einen gemütlichen Silvesterabend hat, wie alljährlich, der „Arbeiter-Gesangverein Frohsinn“ gesorgt. Das Programm war nicht nur gediegen, aber auch so reichhaltig daß es bis Mitternacht schwer bewältigt werden konnte und so mußte das neue Jahr ein wenig auf seinen Einlaß warten. Es wurde deshalb um so freudiger begrüßt. Mit seiner Begrüßungsansprache, die im Gegensatz zu jener des Obmannes der Jugendlichen bei der Weihnachtsfeier von Hoffnung und Mut erfüllt war, brachte Gen. Folkmann die richtige Silvesterstimmung in das Publikum, und sein mit Stolz vorgebrachter Hinweis auf die ganzjährige mühevolle Kulturarbeit der Arbeitersänger fand in den nachfolgenden Darbietungen der Sänger und der anderen Kunstkräfte volle Berechtigung. Es wäre müßig, das ganze Programm in seinen Einzelheiten kritisch zu beleuchten, denn alles, was gegeben wurde, hat vollen Anklang gefunden und auch großen Beifall geerntet. Hervorgehoben zu werden verdienen besonders die beiden Uthmann-Chöre, die sehr stimmungsvoll zu Gehör gebracht wurden, ferner der Kammerchor „Tirolers Heimkehr“, bei welchem das von der Galerie gesungene Solo des Gen. Folkmann, der einen schönen Tenor besitzt, besonders gefiel. Sangesbruder Kempny trug zwei Arien aus den Opern „Bajazzo“ und „Rigoletto“ vor, in einer Weise, die Enthusiasmus hervorrief. In ihm hat ein Künstler seinen Beruf leider verfehlt. Das Singspiel „Die Sänger von Finsterwalde“ hat sehr großen Lacherfolg geerntet, und war sowohl im Gesang als auch im Spiel gelungen. Desgleichen die Einzelvorträge de Humoristen. Sogar der Souffleur hat sich ausgezeichnet. Schade, daß man ihn nicht sehen konnte; gehört hat man ihn dafür zu gut. — Das Fest hatte also vollen Erfolg und fand auch Anerkennung. Bis in die Morgenstunden erfreute sich die Jugend noch am Tanz. Glück auf zum neuen Jahr! H.

Die Ausstellung von Druckarbeiten aus Warschau, welche durch die Erzeugnisse aus hiesigen Druckereien eine bedeutende Erweiterung erfahren hat, bleibt bis zum 6. Januar in Bielitz. Besichtigungszahrt an Sonn- und Feiertagen von 9—13 und von 15—19 Uhr, an Wochentagen von 16—20 Uhr. Ausstellungsort, Arbeiterheim, Republikanska 4, 3. Stock. Eintritt frei.

Nach Weihnachten.

Feiertage wirken sich fast immer nur individuell aus, denn hunderten Menschen gleicht das ganze Leben einem Fest- und Freudentag; ihnen ist Aus- und Entspannung höchstens dann ein Bedürfnis, wenn sie von glänzenden und rauschenden Vergnügungen allzustark in Anspruch genommen wurden. Tausenden werden auch „Feiertage“ zur Qual und Pein, weil in ihnen mehr als sonst das Traurige und Oede ihres Daseins in den Vordergrund tritt. Das Weihnachtsfest, das sich in seiner letzten Form längst überholt hat und dessen Sinnwidrigkeit schon von weiten Kreisen der Bevölkerung erkannt wurde, gab zweifellos vielen Gelegenheit, fröhliche Glückwünsche darzubringen. Manchmal klingen sie wie bitterer Hohn, denn niemand vermag durch nichtssagende Lippenwünsche das Leben des Mitmenschen zu ändern. Wünsche sind überholte Begriffe; der Kampf ist die Losung des Tages. Die Umformung der Gesellschaft kann nur aus dem eisernen, geeinten und zielbewußten Wollen der Arbeiterklasse erstehen. Das Wirken der Gemeinschaft für die Zukunft ist tägliches Gebot aller klassenbewußten Proletarier.

Sonst gab es zu Weihnachten — wie die bürgerliche Presse zu berichten weiß — für Kaffeehäuser und Restaurants Konjunktur. Die Kreise der Begüterten schufen sich „göttliches Wohlgefallen“, derweil sich hunderte Arbeitslose in Gram und Verzweiflung befanden. Die Geschäftswelt hat das „Fest der Liebe“ bestanden. Ihre Reklame lockte die Kundschaften, ihre „goldenen“ und „silbernen“ Sonntage werden wohl die gewünschten Erträgnisse abgeworfen haben. Ob aber die Kreise der Kaufleute und Händler, denen durch die Kreise so mancher Einkauf entgangen sein mag, dieses Minus auf die richtigen Ursachen zurückführen und den Kapitalismus, der vor allem die Kleinen unter ihnen rädert, konsequent bekämpfen werden, ist die große Frage. Sie werden weiter in ihrer Masse Trabanten des Bürgertums bleiben und mit Verachtung auf die begehrende Arbeiterschaft, der sie ihren Erwerb verdanken, herabsehen. — Denen, die sich vorgenommen hatten, in die Berge zu fliehen und mit den Bretteln in das Tal zu sausen, wurde eine große Enttäuschung zuteil, denn von den Höhen floß das schmelzende Schneewasser und zwang die Jugend zurück in ihre Heimstätten. Die Wetterstation des Alls hatte kein Verständnis für die Feiertagswünsche der Sportlustigen. Ein Streich gegen die Besitzlosen, denn jene, die von Dividenden und arbeitslosen Einkommen leben, fanden in der Schweiz, im Riesengebirge, in den Alpen und der Tatra das, nach dem sie verlangten: ein bißchen Schnee, luxuriöse Hotels und die nötige Ferne für ihr Treiben. Diese Herrschaften werden eine anregende Nachkur brauchen, für die Masse der schaffenden und arbeitslosen Menschen waren Weihnachten Tage wie ehedem, aus denen die eine große Lehre gewonnen werden muß, daß Frieden Freiheit, Freude und Glück nur errungen werden können im Kampf um unser Ziel, das uns täglich und stündlich frisch und begeistert findet.

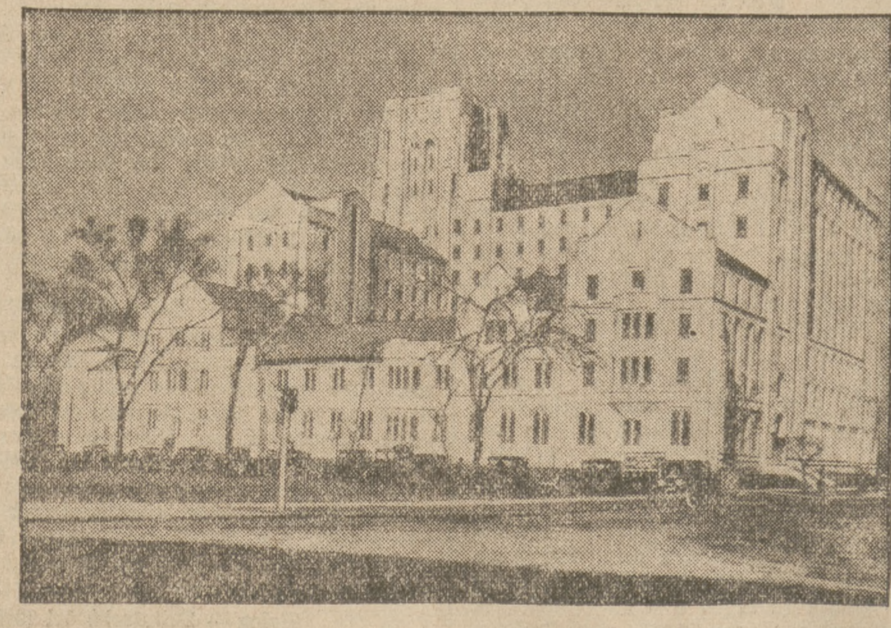
Wie viele die Großstadt verschlingt.

Nach einem soeben veröffentlichten Bericht sind in Paris im letzten Jahr 27 000 Personen verschwunden, hauptsächlich wegen Schulden, Liebesgeschichten oder aus Abenteuerlust. Nach einer Zusammenstellung in Neuyork wurden dort im vergangenen Jahr 25 000 Personen vermißt, darunter 3500 Knaben und 2450 Mädchen. Die Londoner „Verlustliste“ beläuft sich auf durchschnittlich 12 Personen am Tage, während in ganz England jährlich etwa 15 000 Frauen allein als vermißt gemeldet werden. Auch in London ist die Zahl derer, die die Großstadt verschlingt, zum größeren Teil weiblichen Geschlechtes. Als Gründe für das Verschwinden von Männern verden angegeben: Häusliche Zwistigkeiten, geschäftliche Sorgen; als Gründe der Frauen hauptsächlich: Liebesgeschichten und kleine Diebstähle, bei Mädchen Abenteuerlust oder Lebensmüdigkeit. In zunehmendem Maße ist auch Gedächtnisschwund Ursache des Verschwindens.

Die längste Hängebrücke.

Die neue George-Washington-Brücke über den Hudsonfluß, die vom oberen Manhattan nach Fort Lee in New Yersey führt, wurde von den Gouverneuren von New York und New Yersey dieser Tage eröffnet. Gegen 30 000 Personen wohnten der Feierlichkeit bei. Die ersten, die die Brücke von der New-Yorker Seite her überquerten, waren zwei Schuljungen auf Rollschuhen, während von der New-Yersey-Seite her ein Ehepaar mit einem Baby im Kinderwagen den Zug anführte. Die neue Brücke ist die längste Hängebrücke der Welt; die Länge des Hauptbogens beträgt 1125 Meter, der Fahrweg liegt 80 Meter über dem Fluß. Die Tragepfeiler steigen mehr als 200 Meter über das Wasser empor. Die Brücke kann jährlich von 30 Millionen Fahrzeugen benutzt werden. Sie ist in 4½ Jahren mit einem Kostenaufwand von 60 Millionen Dollar gebaut worden, der bis zum Jahre 1950 durch die Abgaben gedeckt sein soll. Die Brücke ist so konstruiert, daß sie mit einem Dach versehen werden kann, wenn sich das Bedürfnis dafür herausstellen sollte.

Vermischtes Volkswille.



Ein Wolkenkratzer als Heim für die ausländischen Studenten in Chicago

Das „International-House“ in Chicago, ein Riesengebäudekomplex im Universitätsviertel, soll demnächst eröffnet werden. In dem Gebäude finden 2000 Ausländer Wohnung, die an den 35 wissenschaftlichen Instituten der Stadt studieren.

Wo die Pflicht ruft!“

Bezirksspielausschuß für Handballspiele Bielitz. Die nächste Sitzung findet am Montag, den 4. Januar 1932, pünktlich um 6 Uhr abends statt. Der Bezirksspielwart.

Altbielitz. (Voranzeige.) Am 16. Jänner 1932 veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Gleichheit“ in Altbielitz im Gasthaus des Herrn Andreas Schubert einen Maskenball, wozu alle Gönner und Freunde des Vereins auf das herzlichste eingeladen werden. Die Brudervereine werden ersucht, diesen Tag freizuhalten.

A. G. V. „Eintracht“ Nikelsdorf Die nächste Gesangstunde findet am Donnerstag, den 7. Jänner l. J. statt. Alle Mitglieder werden ersucht pünktlich zu erscheinen.

Der Obmann.

Drei Schlösser königlicher Verbrecher

Amboise, Chaumont und Blois im Loiretal.

Von Liesbet Dill.

Ins Loiretal ragt das Schloß Amboise, das in der französischen Geschichte eine so furchtbare Rolle gespielt hat. Es ist sehr alt, schon 496 wird es genannt, Louis XI., der grausame und frömmelnde König hat dort residiert, ehe er nach Tours übersiedelte, und Francois I., der Verschwender, lebte gern hier oben. Unter Francois II., dem schwächlichen König, dem Mann der Maria Stuart, fand hier das Gericht über die Edelleute statt, die gegen das Leben des Königs intrigiert hatten. An diesen zierlich erscheinenden Balkons und eleganten Terrassenbrüstungen wurden 1500 Soldaten aufgehängt. Der Hof floh entsetzt von diesem Anblick nach Blois. „Le balcon des conjures“ in Amboise war der Schauplatz der Massaker, die der Bartholomäusnacht vorausgingen. Hinter diesen Mauern wurden Verrat und Verschwörung ausgebrütet und Rache- und Mordpläne ausgeheckt.

Das melancholische Schloß Chaumont verbirgt ebenfalls düstere Geheimnisse. Hier forschte die Zauberin und Astrologin nach der Dauer der Regierung der Söhne Katharina de Medicis. Hochgelegen und sehr einsam, mit kalten, düsteren Räumen prunkhaft eingerichtet, nie geliebt von Katharina, der Verbannungsort der Geliebten ihres Gatten, Dians von Poitiers Witwensitz an der versandeten Loire, liegt Chaumont, von stillen, verwilderten Gärten umgeben und von weiten Terrassen. Es ist heute leer und verödet. In einem dieser Türme saß der berüchtigte Kosmos Ruggerie, Mathematiker, Astrolog und Arzt des Hauses der Medici. Hier stellte er des Nachts seine untrüglichen, unheimlich zu treffenden Horoskope, verhaßt und gefürchtet — aber geschützt von der Hand der Königin, mit Geld überschüttet. Er hatte der Königin prophezeit, wenn ihre Söhne zur Regierung kommen, wie lange sie regieren würden und wann und wie sie sterben würden. Diese Voraussagen, an die sie fest glaubte, gingen alle pünktlich in Erfüllung. — Sogar ihren eigenen Tod hatte sie voraus zu wissen begehrt und sie hat ihn gewußt. „Hüten Sie sich vor St. Germain“, sagte man ihr. Alle diese Geheimhäupter der okkulten Wissenschaft kamen nach Chaumont und sagten der Königin ihre Zukunft voraus. — —

* * *

Hoch ragt das weißgraue Schloß Amboise der Orleans ins Loiretal. Die Guisen kämpften gegen Calvin aus Genf, der die Verdächtigen lebendigen Leibes verbrennen ließ, wenn er sie in die Hände bekam. Zu Amboise versuchten sie diesen Schlag gegen den reformierten Adel zum ersten Male. Viele wurden dabei hingerichtet. Die beiden Hauptkämpfer aber, die Katharina das Leben so schwer machten, der Kardinal von Lothringen und sein Bruder, der Herzog von Guise, wurden im Schlosse zu Blois gefangen und ermordet.

„Hasset und wartet“ war das Losungswort Katharinas de Medici, die ihr Lebtag unter der Mätresse Diane de Poitiers gelitten hatte. Nun war sie frei. Auf dem Totenbett wurde ihr die Nachricht vom Tode ihres großen Feindes überbracht. „Die kalte Wildheit der Interessen forderte Gift und Dolch“, sagt Balzac. Im Schlosse zu Blois lebte der kleine König Franz II. mit Maria Stuart, die nach der Aussage des Hofarztes „zu schön“ für ihren schwachen König war. Die zeigte ihre Schönheit unter den harten Augen der Schwiegermutter Katharina de Medici, dieser „Krämerstochter aus Vendig“. — Ein einziges Mittel gab es, das Katharina beruhigte: Die Prophezeiungen ihres Magiers Ruggerie. Sie wußte im voraus, daß die Regierung ihres Sohnes Franz II. und Marias nicht lange dauern würde, und so bald Franz tot war, schickte sie Maria nach Schottland zurück. Ob Franz II. vergiftet wurde oder durch eine von der Königin vereitelte Operation starb — er litt an Ohrenkrebs — sagt die Geschichte nicht.

* * *

In allen diesen Schlössern an der Loire ist viel Blut geflossen. Schwere Geheimnisse verbergen die dicken Mauern der tiefen unterirdischen Kerker, in denen die Gefangenen wie Tiere kauerten. Im Hof von Blois fand jene Hinrichtung der Edelleute statt, die an der Verschwörung gegen den König teilgenommen hatten. Sie wurde wie ein großes Fest gestaltet. Es gab dreierlei Tribünen und der bucklige schlaue Prinz Condo, der alles angestiftet hatte, sah, ohne mit der Wimper zu zucken, die Köpfe seiner Freunde fallen. Es war eine Hinrichtung, bei der sogar der robuste Henker zuletzt ermüdete und das Beil kaum noch schwingen konnte; das Pflaster des Hofes zu Blois war mit rotem Blut bespritzt, in das die Edelfrauen ihre Brokatschleppen tauchten. Blois hat vielleicht von allen Schlössern die fürchterlichste und blutigste Geschichte. Die Ermordung und den Tod ihrer Söhne nahm Katharina mit stoischer Ruhe hin. Das Horoskop hatte ihr alles vorausgesagt. Bei dieser „großzügigen“ Herrscherin spielten Gefühle keine Rolle, sie hatte keine Liebschaften, keinen eifersüchtigen Mann. Sie hatte von dieser Ehe zehn Kinder und elf Geburten. Aber sie liebte keines dieser Kinder, sie opferte sie der Krone hin, ohne Gewissensbisse und ohne Reue zu zeigen. Das Schloß von Blois verkörpert die Verschwendungssucht der Orleans und Valcis. In der Touraine hoch über den Dächern des alten Städtchens Blois erhebt es sich, gleichzeitig als Festung erbaut. Mit Galerien und Balkons repräsentiert es drei Epochen, drei Systeme und drei Herrschaften. Skulpturen bedecken die Fassade. Im Rückgrat des Schlosses befinden sich die tiefen Alkoven, Geheimtreppen und Kabinette, in denen Verrat geplant, Morde besprochen und ausgeführt wurden und Gefangene verschwanden für immer, still und spurlos

Von der Heiligen, die in die Wüste ging

Amerikanische Zeitungen berichteten das Verschwinden der amerikanischen Predigerin Aimee Mc. Pherson. Seit dem Auftreten des Mormonenpropheten Smith hat keiner der amerikanischen Sektengründer einen derartigen Zulauf und ein solches Interesse der gesamten Oeffentlichkeit gefunden, wie Aimee. Was es mit ihrem Verschwinden auf sich hat, berichtet der folgende Aufsatz. Auch diesmal heißt es, daß Aimee nicht vom Bösen geraubt ist — wie ihre Anhänger behaupten —, sondern einen jungen Freund gefunden hat. Ihr Gatte sei zu gleicher Zeit mit einer reichen Dame, ihre Tochter mit einem Sportsmann, ihr Sohn mit einer Schauspielerin davongegangen. Auch ihre alte Mutter ist verschwunden. Es geschehen Zeichen und Wunder.

Los Angeles ist ein spanischer Name und heißt „die Engel". Die meisten Amerikaner aber meinen, Los Angeles beherberge alles andere als Faulenzer, die im Osten ihr Geld gemacht haben und sich bei den Zinsen in Kalifornien erholen, die Grundstückspekulanten, Filmstars und alte ausgediente Pensionäre. Die ganze Stadt sei eine Art Sanatorium.

In Schlesien hörte ich den Ausdruck „Klapskiste" für Sanatorium. Warum fällt mir dieses Wort gerade jetzt ein?

Wir stehen vor einem mächtigen Gebäude, einem Rundbau von der dreifachen Größe des Zirkus Busch. Es ist der Angelustempel der Aimee Mc Pherson, einer Dame, die hier Pastor und Wundertäter ist.

Am Eingang kann man die Wochenzeitung der Kirche — Format Tageszeitung — kaufen. „Vom Zelt zum Angelustempel" heißt ein Aufsatz, der den Aufstieg dieser nicht allein in Kalifornien, sondern in ganz Amerika bekannten Sekte der Aimee erzählt. Der Gatte dieser unternehmenden Dame war Missionar. Mit ihm soll sie Länder und Völker kennengelernt haben. Schließlich kam sie aber wieder in die Heimat zurück, als ihr Gatte tot war und hier bekam sie den göttlichen Auftrag zu predigen. Ohne diesen direkten Auftrag des Himmels macht es keiner der bedeutendsten amerikanischen Prediger.

Frau Aimee hatte eine besondere Methode, ihre Scharen zu sammeln und schließlich das Geld für den Millionenbau ihres Tempels, des größten auf dem amerikanischen Kontinent, zusammenzutreiben. Sie ist leider krank und wir können nur ihre Meisterschüler bei der Arbeit sehen.

In einem großen Nebenraum des Tempels sitzen Männer und Frauen dicht gedrängt zur abendlichen Gebetsübung.

„Wer will heute glücklich werden? fragt ein junger, schwarzlockiger Mann von der Bühne. Einige Hände heben sich.

„Bereitet euch vor, stellt euch ein! Wir singen das Lied... zu Beginn. Bei der ersten Strophe klatschen alle rhythmisch nach dem Takt des Liedes in die Hände."

Ein Klavierspieler intoniert. Der Ansager gibt das Zeichen. Mit Händeklatschen wird die erste Strophe gesungen. Die armen Unglücklichen, denen soviel verheißen war, heben zum Zeichen, daß diese Strophe noch nicht genügend Wirksamkeit gehabt hat, eine Hand empor. Der Manager kündigt die zweite Strophe an. Jetzt werden die Hände rhythmisch über dem Kopf hin und her geschwenkt. Bei der dritten Strophe wird eine weitere Körperübung vorgenommen — wer glaubt da nicht, daß nach 12 Strophen die Arme niedersinken im Bewußtsein des Glückseins?

Manchmal geraten Frauen oder Mädchen in Ekstase und weissagen der gläubig aufhorchenden Menge. In Engelskostüme (nach Aimee gehen die Engel in langen schwarzen Mänteln mit weißem Futter und einem ähnlichen Häubchen auf gut frisiertem Haar) gekleidete Mädchen wandeln in den Gängen auf und nieder, bieten Literatur zum Kauf und Aimees Photo in Vierfarbendruck: Die Priesterin in Engelsuniform, verzückt den Blick in die Höhe und Prophetengeste mit Buch in der Hand. Man kann das Photo der schönen Pastorin aber in modernem Stil nach Art einer Filmdiva — einfarbig — erhalten.

Im Kreis ihrer Engel tritt Aimee unter Posaunenschall eines großen Orchester's jeden Sonntag auf die Bühne ihrer Wirksamkeit. Die Mädchen tanzen Engelreigen und Aimee entzückt mit begeisterter Ansprache. Junges Gesicht ist wirksamer, meint Aimee, geht also zu einem Schönheitskünstler und läßt sich die Falten aus dem Gesicht entfernen. Was soll man mit 50 Jahren noch weiter tun, wo doch die Aepfel der Hesperiden nicht mehr zu haben sind.

Der Tempelraum gleicht einem Amphitheater. Wenn 5000 Menschen in die Hände klatschen, wer soll da nicht die Engel im Himmel pfeifen hören?

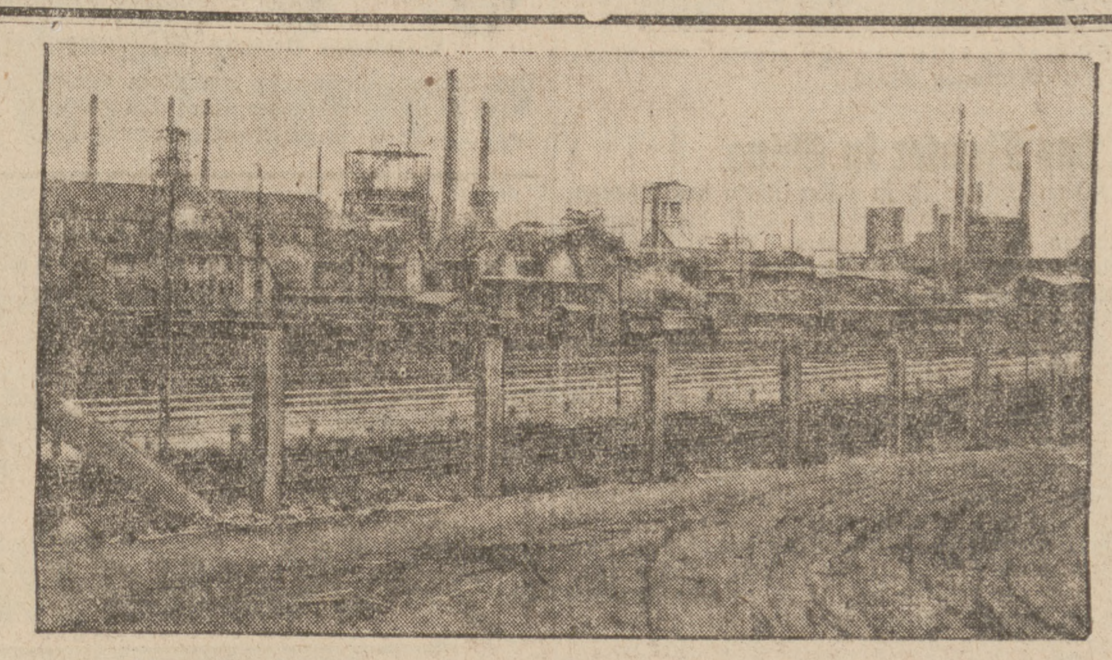
Im Jahre 1929 war Frau Aimee müde der Arbeit, und sie verkündete ihrer besorgten Anhängerschar, sie ziehe sich für einige Monate in die Wüste zurück, um mit Gott allein zu sein. Im eifrigen Gebet wartete täglich die gläubige Gemeinde auf die Wiederkehr der Prophetin, bis eines Tages ein neugieriger Journalist meldete, er hätte Frau Aimee mit Gott allein in der Wüste getroffen. Der liebe Gott sei ein schöner, junger Mann gewesen.

Die gute Gemeinde hat ihrer Prophetin den Sündenfall nicht nachgetragen. Aber auch im Jahre 1930 mußte sie ihr einige Wochen Urlaub gewähren. Zuerst hieß es, Frau Aimee wäre plötzlich erkrankt. Aber der neugierige Journalist wußte bald zu erzählen, daß die Prophetin — und darin scheint sie ganz alttestamentlichen Glaubens zu sein — ein recht streitbares Wesen hätte und sich mit der eigenen Mutter, die bei ihr wohne, so geprügelt hätte, daß die jüngere einen Nervenzusammenbruch erlitt und ein paar Haare einbüßte, der älteren das Nasenbein zerbrochen wurde und sie einige Bisse davontrug. Aimees Kirchenzeitung aber wußte zu melden, daß viele Gemeindemitglieder die Nacht hindurch für die Gesundheit und das Leben der Prophetin gebetet hätten.

In einem Nebenraum des Tempels befinden sich Krücken, Stützen, Bandagen — es ist das Museum für die Krankengeräte derjenigen, denen Aimee durch Wundertaten die Gesundheit wiedergegeben hat.

Natürlich hat der Engelstempel seinen eigenen Radiosender auf dem Dach des Hauses. Auch Brausen und Gymnastikräume beherbergt das Gebäude, denn es sind nicht nur „Kinder und Weiber hoffnungsvolle Toren".

Friedrich Weigelt.



Die oberschlesischen Borsigwerke vor der Stillegung

Blick auf die „Oberschlesischen Borsigwerke AG." in Beuthen, deren ganze Belegschaft von der Direktion gekündigt wurde. Es wird befürchtet, daß der dauernde Absatzrückgang zur vorläufigen Stillegung der Hüttenwerke zwingen wird.



Das berühmte Frauengefängnis von Paris soll abgerissen werden

Das Frauengefängnis St. Lazare in Paris, das aus dem Jahre 1648 stammt und durch die Romane von Victor Hugo, Maupassant und Zola berühmt wurde, soll jetzt abgerissen werden.

Goethe und der Tod

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Da Goethe stets ein Lebendiger war und das Lebendige über alles pries, wollte er vom Tode nichts wissen, er stand ihm durchaus ablehnend, ja feindlich gegenüber. Seine empfindliche Natur befürchtete, von dem Schrecken des Todes, dem furchtbaren Anblick eines Verstorbenen überwältigt, vernichtet zu werden. Ebenso wie er den Anblick des Häßlichen mied, weigerte er sich, Tote zu sehen, selbst wenn es sich um gute Freunde handelte, was ihm häufig als Hartherzigkeit ausgelegt worden ist. Dabei entsprach dies Verhalten lediglich der Stärke seiner Empfindung.

Als Schiller gestorben war, für den er bekanntlich die innigste Freundschaft empfand und in dem ihm, wie er an Zelter schrieb, die Hälfte seines Daseins verloren ging, weigerte er sich entschieden, die Leiche zu sehen: „Warum", so äußerte er sich später Johannes Daniel Falk gegenüber beim Tode Wielands, „soll ich mir die lieblichen Eindrücke meiner Freunde und Freundinnen durch die Entstellungen einer Maske zerstören lassen. Es wird ja dadurch etwas Fremdartiges, ja völlig Unwahres meiner Einbildungskraft aufgedrungen. Der Tod ist ein sehr mittelmäßiger Porträtmaler." Daß Schillers Leiche nicht öffentlich ausgestellt wurde, fand durchaus seinen Beifall: „Unangemeldet und ohne Aufsehen zu machen", so sagte er, „kam er nach Weimar, und ohne Aufsehen zu machen, ist er auch wieder von hinnen gegangen. Die Paraden im Tode sind nicht das, was ich liebe." Welche Gefühle ihn für den Freund beseelt haben, zeigt der 1805 entstandene „Epilog zu Schillers Glocke", der rührendste Tribut der Verehrung und Liebe, welcher dem Toten dargebracht werden konnte.

Beim Tode seiner Freundin Charlotte von Stein trug Goethe völlige Gleichgültigkeit zur Schau. Um seine schwer erkämpfte Ruhe nicht zu verlieren, verhielt er sich Todesnachrichten gegenüber anscheinend teilnahmslos, er sprach kein Wort, ging kurz über die Angelegenheit hinweg und suchte sich durch ernste Gespräche, durch Betrachtungen über wichtige Gegenstände zu sammeln. Der Tod des Großherzogs Karl August riß eine ungeheure Lücke in sein Leben. Weil er den Schmerz über den Verlust eines solchen Freundes nicht öffentlich zeigen wollte, flüchtete er nach Dornburg, wo er bis nach der Beisetzung blieb. Als die Großherzogin-Mutter Anna Amalia gestorben war, die er besonders verehrt hatte, fürchteten seine Freunde, daß die Nachricht ihn bei seinem Alter stark erregen, seiner Gesundheit schaden könne. Aber Eckermann traf ihn in heiterer Stimmung beim Mittagessen an. Er blieb auch durchaus gelassen, als die Totenglocken zu läuten begannen, die Eckermann und Christiane durch lautes Sprechen zu übertönen suchten. In Wirklichkeit war diese Gelassenheit nur Maske gewesen, denn als Soret am nächsten Tage den Dichter besuchte, fand er ihn in Gedanken versunken und niedergedrückt: „Ich muß mit Gewalt arbeiten, um mich oben zu halten und mich in diese plötzliche Trennung zu schicken," sagte Goethe. „Der Tod ist doch etwas so Seltsames, daß man ihn, unerachtet aller Erfahrung, bei einem uns teuren Gegenstande nicht für möglich hält und er immer als etwas Unglaubliches und Unerwartetes eintritt. Es ist gewissermaßen eine Unmöglichkeit, die plötzlich zur Wirklichkeit wird. Und dieser Uebergang aus einer uns bekannten Existenz in eine andere, von der wir auch gar nichts wissen, ist etwas so Gewaltsames, daß es für die Zurückbleibenden nicht ohne die tiefste Erschütterung abgeht."

Beim Tode seines einzigen Sohnes August, der in der Fremde starb, war das Verhalten Goethes gleichfalls allen ein Rätsel. Als Kanzler Müller ihm die Trauerbotschaft überbrachte, staunte er über seine Fassung und Ergebenheit. Ebenso Eckermann, der August nach Italien begleitet, ihn aber in Genua verlassen und auf der Heimreise die Todesnachricht empfangen hatte. Er war äußerst besorgt, wie Goethe den Ansturm väterlicher Gefühle überstehen würde und völlig überrascht, als der Dichter ihm am Abend des 23. November 1830 gelassen gegenübertritt und kein Wort über seinen Sohn sprach. Ruhig und heiter empfing Goethe später auch den Reisegefährten Augusts, den Engländer Sterling, ihm gegenüber erwähnte er den Verstorbenen ebenfalls nicht. Um über derartige Ereignisse, durch die andere Menschen sich tief erschüttert zeigen, mit solcher Gelassenheit hinweggehen zu können, mußte der Dichter eine beruhigende Ueberzeugung vom menschlichen Zustande nach dem Tode gewonnen haben. Wie aus verschiedenen Aeußerungen hervorgeht, glaubte er an die Unsterblichkeit der Seele, so sagte er beim Tode Wielands: „Von einem Untergang solcher hohen Seelenkräfte kann in der Natur niemals und unter keinen Umständen die Rede sein; so verschwenderisch behandelt sie ihre Kapitalien nie!" Daß er von der Unvergänglichkeit seines eigenen Daseins ebenfalls fest überzeugt war, bekundet der Ausspruch: „Die Natur ist verpflichtet, mir eine andere Form des Daseins anzuweisen, wenn die jetzige meinen Geist nicht ferner auszuhalten vermag." Mit Grübeleien über die Unsterblichkeit sowie mit sehnsüchtigen Gedanken über die Form eines zukünftigen Lebens aber hat Goethe sich niemals befaßt.

Aelteste Bibelhandschriften entdeckt

Zu den wichtigen Bibelhandschriften, die im letzten Jahrhundert aufgefunden wurden und die Textkritik der Bibel auf eine neue Grundlage stellten, tritt jetzt nach einer Pause von etwa 25 Jahren eine neue Entdeckung, die keinem früheren Funde an Bedeutung nachsteht. Es handelt sich um eine Gruppe von griechischen Bibel-Papyri, die von einem englischen Handschriftensammler A. Chester Beatty erworben worden sind. Es handelt sich augenscheinlich um die Bibliothek einer christlichen Kirche oder eines Klosters in Aegypten. Diese neuen Bibelhandschriften sind, wie Sir Frederic Kenyon in einer Besprechung in der „Times" hervorhebt, die wichtigste Bereicherung des Textes der griechischen Bibel, die seit langem gemacht worden ist. Unter den 190 Papyrusblättern, die hier in verschiedener Erhaltung vereinigt sind, findet man Texte aus 19 Büchern der Bibel, und zwar aus dem ersten, vierten und fünften Buch Moses, aus dem Buch Esther, aus dem Buch Esther, aus den großen Propheten Jesajas, Jeremias, Hesekiel und Daniel, aus dem Buch Jesus Sirach, aus allen vier Evangelien, der Apostelgeschichte, verschiedenen Paulinischen Briefen und der Offenbarung St. Johannes. Dazu kommt noch ein beträchtlicher Teil des verlorenen griechischen Textes des apokryphischen „Buches Henoch". Der Umfang ist sehr verschieden verteilt und liegt zwischen 44 doppelreihigen Blättern des einen Genesis-Manuskriptes und einem einzigen Blatt im Falle des Jeremias. Eine besondere Bedeutung erhalten die Handschriften durch ihr Alter. Unter ihnen finden sich nämlich die ältesten Handschriften der griechischen Bibel, die bisher bekannt geworden sind. Ziemlich sichere Schätzungen verlegen die ältesten dieser Handschriften in das zweite christliche Jahrhundert, und zwar in eine ziemlich frühe Periode dieser Zeit. Die meisten von ihnen scheinen dem dritten, einige dem vierten und das Buch Hennoch dem letzten Jahren des vierten oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts anzugehören.

Alle Blätter gehören zu Kodices, das heißt sie sind als Bücher geschrieben, nicht als Rollen, die bis zum vierten christlichen Jahrhundert die übliche Form der antiken Literatur waren. Man weiß seit einiger Zeit, daß die Koderform von den Christen bereits zu einer Zeit benutzt wurde, als die Heiden noch an den Buchrollen festhielten, aber der neue Fund zeigt die Benutzung des Kodex bereits in einer früheren Zeit, als man bisher angenommen.

Schriftleitung Johann Kowoll, für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Berthelots Londoner Reise

Besprechung mit dem englischen Außenminister.

Paris. Der Generalsekretär am Quai d'Orsay, Berthelot, der am Sonnabend nach London abgereist ist, um die dortige Ausstellung französischer Kunst zu eröffnen, wird seinen Londonr Aufenhalt dazu benutzen, um im Auftrage der französischen Regierung die vorbereitenden Besprechungen über die Regierungskonferenz und die Genfer Abrüstungskonferenz zu führen. Er wird am Montag eine Aussprache mit dem britischen Außenminister haben, bei der voraussichtlich auch die französisch-englischen Zollfragen gestreift werden.

„Abrüstung“

Belgien bestellt 60 Kriegsflugzeuge in England.

London. Die belgische Regierung hat der englischen Flugzeugfabrik Fairey Aviation Company in Hayes einen Auftrag auf 60 Kriegsflugzeuge erteilt. Der Preis beträgt etwa 4½ Millionen Mark.

Das Theater in China

Das chinesische Theater ist in erster Linie das Theater des Volkes. Eine große Rolle spielen dabei die Clowns, die die herrlichsten Kunststücke ausführen. Die Bühnenausstattung ist ähnlich dem, was wir unter einer „Shakespeare-Bühne“ verstehen, es ist nämlich nur ein Hintergrundvorhang gespannt, vor dem sich dann die Phantasie der Zuschauer alle möglichen schönen Bühnenbilder denken kann.

Die beliebtesten und volkstümlichsten Schauspiele stammen aus der Zeit der Mongolenherrschaft (1260—1368) und sind eigentlich Opern, die in dem eigentümlichen Fistelton der Chinesen gesungen werden. Die Zuschauer kennen diese Stücke in- und auswendig, bis auf die kleinste Bewegung des Schauspielers, die stets irgendeine besondere Bedeutung hat. Die Requisiten sind denkbar primitiv, aber uralt. So stellt man zum Beispiel einen Schneesturm dar, indem man aus einem Regenschirm Papierstückchen schüttet. Trägt einer ein schwarzes Tuch vor dem Gesicht, so ist er entweder ein Gespenst oder ein Toter. Die Frauenrollen werden in der Hauptsache von Männern gespielt; der chinesische Kaiser Ch'i-Lung hat nämlich Ende des achtzehnten Jahrhunderts den Frauen verboten, auf der Bühne aufzutreten, und dieses Verbot ist allmählich zu einer Tradition geworden, obwohl es als Verbot ja nicht mehr besteht. In Tientsin gibt es aber heute einige Theater, in denen Schauspielerinnen auftreten. Diese Schauspielerinnen müssen jedoch ängstlich darauf bedacht sein, die Darstellung ihrer männlichen Kollegen genau nachzuahmen. Man würde ihnen eigene Darstellungsgesten nicht verzeihen. So wie die Männer die Frauenrolle kreiert und jahrzehnte-, wenn nicht jahrhundertelang gespielt haben, so müssen auch die Frauen sie geben. Ein ganz eigenartiger Fall: Frauenwesen, dargestellt wie männliches Empfinden es auffaßt, und dann auch von den weiblichen Darstellern ebenso übernommen. Wenn man von einer Schauspielerin in China sagt: Sie spielt fast so gut wie ein Mann, so ist das das höchste Lob, das ihr erteilt werden kann. Die große Masse der chinesischen Schauspieler ist jahrhundertelang mit Verachtung betrachtet worden. Es war ja früher auch bei uns nicht anders, denn ein geflügeltes Wort aus jenen Tagen ist uns bis heute erhalten geblieben: Hol die Wäsche rein, die Schauspieler kommen! Und dieses Wort kennzeichnet ohne Uebertreibung die Einstellung, die die Allgemeinheit den Schauspielern gegenüber hatte. In China steht der Schauspielerstand noch heute nicht besonders hoch, und zwar liegt das an dem Bildungsniveau des Durchschnittsschauspielers; die meisten von ihnen sind Analphabeten und meist geradezu lächerlich abergläubisch.

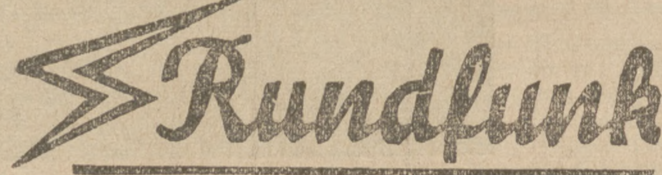
Neuerdings sind in China Bestrebungen im Gange, die die Errichtung eines modernen Theaters in unserem europäischen Sinne bezwecken. Es wird ein moderner Typ von Schauspielern ausgebildet, die nicht nur die Darstellungskunst beherrschen, sondern auch über Allgemeinbildung verfügen. Besonders wird den Schülern dieser Schauspielerschulen auch die Kenntnis ausländischer Dramatik vermittelt. Neben der rein theoretischen Arbeit ist schon jetzt ein Theater eingerichtet worden, auf dem die Werke moderner Schriftsteller aufgeführt werden, und zwar befindet sich diese erste moderne Bühne in Peking, von wo man Gastspielreisen durch das ganze Land zu machen beabsichtigt.

Einer der bevorzugten modernen Bühnenschriftsteller ist Henrik Ibsen, dessen sämtliche Stücke man mit Begeisterung spielt und anhört, vielleicht weil ihre Probleme an Dinge rühren, die gerade heute den Chinesen wichtig sind. E. W.



Chinas neuer Außenminister

Das Außenministerium in dem neuen chinesischen Kabinett hat Eugen Tschen übernommen, der schon einmal Außenminister in der Kantonregierung war.



Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12.10: Mittagskonzert. 15.05: Schallplatten. 17,35: Symphoniekonzert. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,10: Klavierkonzert. 22,55: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,15: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Konzert. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

6,30: Funkgymnastik 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, 5. Januar. 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Löns-Lieder. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,15: Landw. Preisbericht; anschl.: Blick in Zeitschriften. 17,40: Stunde der werktätigen Frau. 18,05: Die Schlesischen Monatshefte im Januar. 18,30: Das wird Sie interessieren! 19: Wetter; anschl.: Harmonium-Konzert. 19,30: Die religiöse Haltung bei Goethe. 19,55: Wetter. 20: Volkstümliches Konzert. 21,20: Abendberichte. 21,30: Klavierkonzert. 22,10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Die Winterspiele in Lake Placid. 22,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 24: Funkstille.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

Am Mittwoch, den 6 Januar 1932.

Zawodzie. Vorm. 8½ Uhr Vorstandssitzung, anschließend um 10 Uhr Mitgliederversammlung bei Posch. Referent zur Stelle.

Giszowiec. Vorm. 10 Uhr, im bekannten Lokale. Referent zur Stelle.

Nikiszowiec-Janow. Nachm. 3 Uhr, bei Kotyrba. Referent zur Stelle.

Lipine. Vorm. 9½ Uhr, bei Machon. Referent zur Stelle.

Maschinisten und Heizer.

Lipine. (Generalversammlung.) Am Dienstag, den 5. Januar, nachm. 5 Uhr, bei Hecht Generalversammlung. Restloses Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Freie Sänger.

Siemianowitz. Am Mittwoch, den 6. Januar, um 4 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Vereinslokal. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen notwendig. Anschließend daran um 6 Uhr Weihnachtsfeier, wozu alle Mitglieder ebenfalls mit ihren werten Angehörigen freundlichst eingeladen sind. Er wird ersucht, die Mitgliedsbücher bestimmt zur Versammlung mitzubringen.

Kattowitz. Sonntag, den 10. Januar 1932, abends 7 Uhr, Generalversammlung, Zentralhotel-Saal. Alle Mitglieder sind verpflichtet, pünktlich zu erscheinen.

Touristenverein „Die Naturfreunde“.

Königshütte.

Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Dreikönigsfest), findet die fällige Generalversammlung statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Der Wichtigkeit wegen ist das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht.

Achtung, Betriebsräte der Angestellten und Arbeiter im Bergbau!) Am Mittwoch, den 6. Januar, vormittags ½10 Uhr, findet bei Noglik (Südparkrestaurant) ein allgemeiner Betriebsrätekongreß statt. Die Betriebsräte des Deutschen Bergbau-Industriearbeiterverbandes werden zu diesem Kongreß eingeladen. Wir erwarten vollzähliges Erscheinen derselben.

Königshütte. (Achtung, Vertrauensleute des Bergarbeiterverbandes!) Da am 6. Januar 1932 ein Allgemeiner Betriebsrätekongreß stattfindet, kann von der Geschäftsstelle aus kein Referent zu den Versammlungen erscheinen. Wir bitten die Vertrauensleute, wo Mitgliederversammlungen abgehalten werden, dieselben selbst zu leiten.

Emanuelssegen. (Bergarbeiterverband.) Am Sonntag, den 10. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthaus Goj, die Generalversammlung statt (Vorstandswahl). Es ist Pflicht aller Kameraden, zu erscheinen.

Nikolai. (Ortsausschuß.) Am Mittwoch, den 6. Januar 1932 (Drei Könige), vormittags 10 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft“ eine Ortsausschußsitzung statt.

Nikolai. (Rechtsberatung.) Die nächste Rechtsberatungsstunde in Nikolai findet, in Anbetracht des Feiertags 6. Januar, erst am 13. Januar zur gewohnten Stunde statt.

Bezirkssekretariat des A. D. G. B.

Zweckverband der deutschen Reichsangehörigen in Polnisch-Oberschlesien, Sitz Beuthen OS. Am Mittwoch, den 6. Januar 1932, nachm. 2 Uhr, findet in Beuthen OS im Schützenhaussaal die fällige Versammlung statt. Vorher Neuaufnahmen und Beitragszahlung. Alle Optanten und Reichsdeutsche werden gebeten, zu dieser zu erscheinen. Vertreter von Behörden werden anwesend sein.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 5. Januar 1932, abends 7½ Uhr, Vortragsabend: „Weltpolitische Rundschau“ im Zentralhotel Saal.